

«15 goldene Regeln, einfach, knapp und klar zu schreiben, einfach gut zu schreiben

Liebe Leserin, lieber Leser,

gut schreiben heißt einfach schreiben, knapp schreiben, klar schreiben.»

[sic! Diese griffige bis beliebte und doch zu wohlgemeinte Patentrezept-Formel und das 'Weltbild' (bzw. die Vorstellungen von Sprache, eben die - mit dem vom Griechischen hergeleiteten Fachausdruck - 'Theorie') 'dahinter' – Haupt-Fremdwort(kombi), also: pfui - hat sehr viel Wichtiges bzw. 'Wahres' an und für sich, (sie) ist nicht nur so gut gemeint wie sie auch verstanden werden kann bzw. (hier wohl) will, und ihr wird nachstehend – nicht allein durch mich O.G.J. - dennoch ausdrücklich

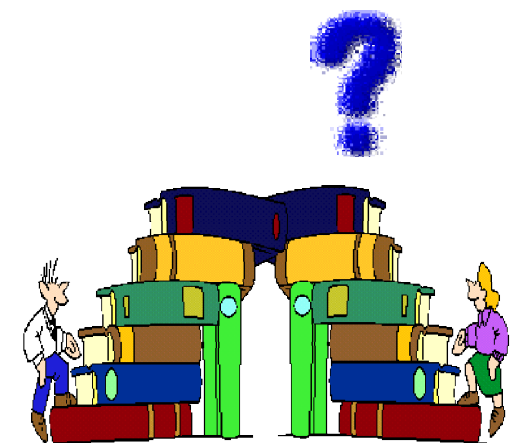
widersprochen!  - Ein Kettensatz,

pfui! - Diese Thesen böswillig – versteht sich - , aus ihren, aus der Autoren bzw. ihrer sonstigen Verfechterinnen, Himmeln herunterholen wollend. - Mit: «Honi soit qui mal y pense» kommen immerhin – ein hier gerade nicht unnötiges 'Beiwort' - Sie 'fremdwortreich'-unübersetzt (wieder: pfui?), noch gut gekleidet weg; ich (O.G.J.) kann und will hier nämlich auch undamenhaft bloßstellend: «Nemo me impune lacessit» (no one harms me with impunity); www.jahreiss-og.de/gesturs/mnog.html]



«Aber wie stellen Sie, wie stellen wir das an?

Darüber sind unzählige Bücher geschrieben worden [vgl. 'spätestens', längst vor Gutenberg, Kohelet 12; O.G.J.], gute und weniger gute, dickleibige Wälzer, schmalbrüstige Bändchen. Und zu fast allen Fragen, die sich uns beim Schreiben stellen, gibt es ebensoviele [oder gar eher mehr; O.G.J.] unterschiedliche Antworten, wie es unterschiedliche Buchverfasser gibt.



Und doch, über bestimmte Regeln sind sich die meisten Buchautoren, „Stillehrer“, einig [sic! www.og-jahreiss.de/pdfs-ogis/widerspruch.pdf]. Nennen wir diese Regeln Grundregeln. Aber es sind zu viele [sic! Wozu? O.G.J.] Grundregeln, und viele davon sind nur bloße Theorie, für die tägliche Praxis mehr oder weniger wertlos. [sic! Das kartesisch getrennte, wechselseitige Miss- bzw. Unverständnis der pfui-(Fremd-)Worte 'Theorie' und 'Praxis' ist, zumal ausgerechnet unter bis wegen dem hochgelobten deutschen, dual-eingebildeten Ausbildungssystem – nochmal: pfui -, kaum ernstlich überwindbar; O.G.J. hier künftig durchstreichwütig]

~~Sie aber, wenn wir Sie recht verstehen, wollen schreiben, nicht theoretisieren. Das ist gut so. Theoretisiert, klug dahergeredet wird ohnehin schon genug nein, viel zu viel. [Da selbst Kant der Große Königsberger, dieser trennenden Variante - pfui? - des Gegensatzes zwischen 'Denken' und 'Handeln' (i.e.S.) nicht entkam - sei er Seminarverkäufer-Interessen. so hauptwortreich, scheinbar zugestanden. - Nur, so lässt sich einfach alles Abweichende, das einem nicht passt, prompt zur nutzlosen Theorie erklären. Und – Beiwort? gar Konjugation; vgl. aber I writ - vor allem lässt sich allen Anderen so- bis damit 'der Mund' verbieten. – Nicht 'nur' Imanuel Kant würde sich Sie wissen schon; O.G.J.]~~

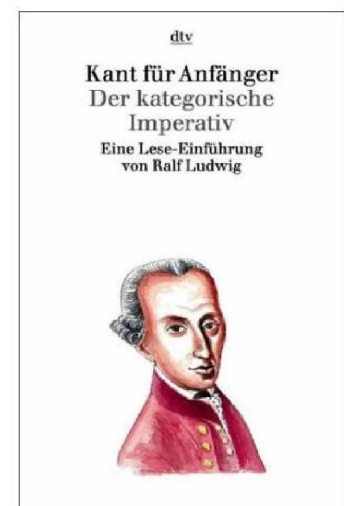
Also zur Praxis. Darüber können nur [sic!] Praktiker reden oder schreiben, namentlich jene Praktiker, die am erfolgreichsten sind: Bestseller-Autoren. [sic! Als ob Verkaufszahlen ein Qualitäts- und nicht allein ein Quantitätsmerkmal des ökonomischen Konkurrenz-Markt(wachstums)prinzips – pfui Fremdwörter (vgl. unten Regel 7) - wären? O.G.J. wettbewerbs-frustriert] Sie wissen am besten, wovon sie reden oder schreiben, weil erfolgreich schreiben gut schreiben heißt [sic!] Zwar schreiben sie alle anders [Oha bis Aha; O.G.J.], aber jeder schreibt - auf seine Art - eben gut.



«Nichts ist praktischer als eine gute Theorie.»



Immanuel Kant (1724 – 1804) gilt nicht ganz 'grundlos' als wirklich schwer lesbar. Vgl. daher ggf. zunächst Ralf Ludwig.



Wir haben sie sich zusammenraufen lassen, diese Bestseller-Autoren, die auch [Ach so; O.G.J.] für das XYZ-Institut schreiben, und unsere eigenen Schriftsteller, Journalisten und Pädagogen, ~~die Sie während Ihrer XYZ-Ausbildung als Ihre Studienleiter kennenlernen werden.~~

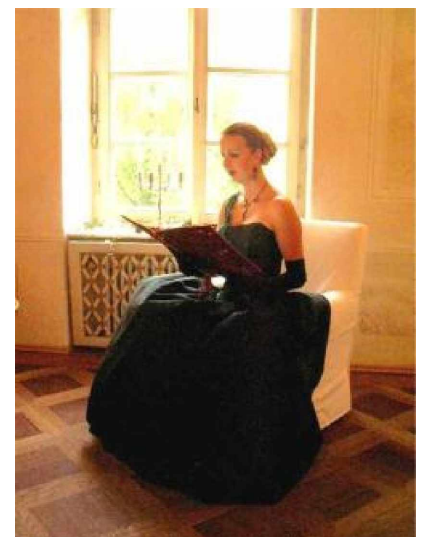
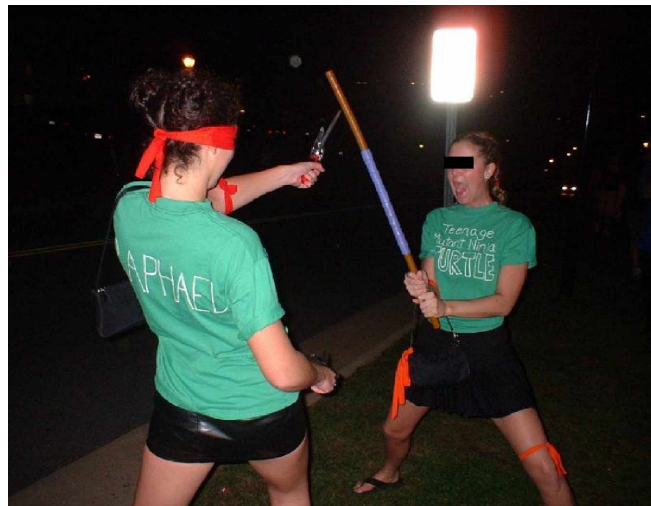
Herausgekommen bei dieser Rauferei sind 15 Regeln, die wichtigsten Regeln überhaupt [sic!]. Und deshalb haben sich die „Raufer“ darauf geeinigt, sie **Goldene Regeln** zu nennen. Sie sind golden, weil jeder, der daran mitgewirkt hat, sie jahre-, jahrzehntelang an seiner Schreibmaschine erarbeitet und erfahren hat. Es sind aus der Praxis gewonnene Regeln.

Wer diese goldenen Regeln nicht beachtet, tut gut daran, den Bleistift aus der Hand zu legen, seine Schreibmaschine

[sic! Was? Die schreiben gar nicht wirklich, ehrlich 'von Hand'? - Vgl. direkt dazu und 'dagegen' etwa 'Die Vorleserin' - und inzwischen die 'noch 'modernere' anti-technologische Empörung über 'e-mail'-Stil-degenerierte Jugend und Schreibfähigkeitsverlust-Befürchtungen durch pathologisch Gehirnregionen schädigende Tastaturbediener-Syndrome – Trippel-pfui Hauptwortkonstrukte, auch noch mit Fremdwortverdicht und Veränderungs-Für-möglich-Haltung; O.G.J. nicht weniger zivilisations- als kulturkritisch]

zuzudecken und das Papier in seiner schweigenden Unschuld [sic!] zu belassen. Die Umweltschützer und die „Grünen“ werden dankbar sein: je weniger Unlesbares, Ungenießbares und Unbrauchbares „zu Papier gebracht“ wird, desto mehr Bäume und Wälder werden davor bewahrt, in die Papiermühlen zu geraten.

~~Sie aber, liebe Leserin, und Sie, lieber Leser, Sie wollen nicht verantwortungslos unter unseren Bäumen und Wäldern aufräumen. Sie wollen nichts Überflüssiges schreiben, nicht für die Schublade, nicht für den Papierkorb, nicht für die~~



«Die Vorleserin» von Jean Raymond 1z.B. 2001 als Hörbuch und 2005 verfilmt.

~~Müllhalden. Sie wollen lernen gut, also einfach, knapp und klar zu schreiben. Sie werden es lernen!~~

Doch eines noch, ~~bevor Sie diese Seite umschlagen:~~ Unsere Goldenen Regeln klingen einfach. Sie sind es auch, meinen wir. [Vgl. [aucg unten O.G.J.'s Summe zu Regel 4](#)] Aber sie anzuwenden, richtig anzuwenden, das ist nicht einfach.

Das will gelernt sein. Das muß [sic!] geübt, geübt und nochmals geübt werden - sofern Sie nicht zu den sprichwörtlichen Meistern gehören, die vom Himmel fallen. [*Im Übrigen verbitte ich mir jede anzügliche Bemerkung über (Rabbi) Jeschua דאָוּע - auch 'Nazarener' genannt - der, als bzw. insoweit (wahrer) Mensch, lernend gewesen sein könnte bis mag; O.G.J. 'ziemlich' subversiv*]

Unsere Bestseller-Autoren jedenfalls sind so wenig „fertig“ von dort oben heruntergefallen wie wir vom XYZ. Sie haben sich von unten zum Gesellen, zum Meister, zum Bestseller-Autor hinaufgearbeitet. Einige haben viele Jahre, einige Jahrzehnte dazu gebraucht.

~~Weil es damals noch kein XYZ gab. Sie sind, gottlob, besser dran!~~

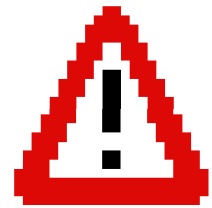
Das Redaktionsteam im XYZ [auf dessen wichtige und ernst zu nehmende Vor-Schläge 'farbig' zu 'antworten' sich O.G.J. hier erdreistet.]



1. Überlegen Sie, bevor Sie die erste Zeile schreiben, was, worüber, wozu, für wen und wieviel [sic!] Sie schreiben werden

Schreiben ist Arbeit, nutzlos schreiben sinnlos.

[sic! vgl.. nun aber unten Regel 12 wider Gemeinplätze. - Allein/bereits der therapeutische Nutzen des, auch des noch so stümperhaften, Aufschreibens, und sei es um zu vergessen, ist erheblich und sinnvoll. – Von Notizen, Tätigkeits- bzw. Geschäftsberichten, Reimen, Tagebüchern

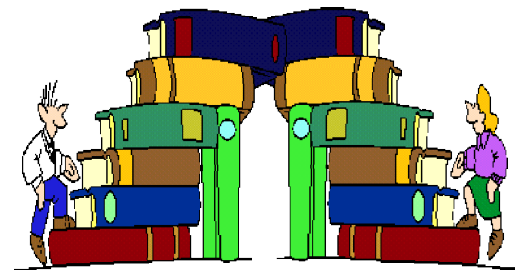


Dass die so mühevollen und insbesondere harten Ausbildungswege, Erfahrungen mit sich gebracht, bis (so manchen Leuten) etwas genützt, haben mögen, sei durchaus zugestanden. – Zumindest aber haben sie auch geschadet. Gleich gar jenen, die dies (nun) gar nicht (mehr) einzusehen wünschen bis vermögen.

Die manchen so willkommene – da letztlich gleich auf (willkürliches) Verschweigen-Können hinauslaufende – so leicht- und eilfertige Hoffnung, sogat Sachverhaltsdarstellungen, beliebig kürzen zu können - scheidert spätestens an der Annahme/Unterstellung einer sachlichen Realität jenseits der Sprache. O.G.J.

und anderem speziell für (*immerhin zunächst bzw. 'web-block-fern'*) eher wenige Leute speziell verfassten Texten – mit und ohne informativem, literarischem wie humoristischem Wert - bereits *großzügig* abgesehen; O.G.J. *vor allem in zu wager, verzagter Hoffnung für das so riesige Feld all der 'Bedienungsanleitungen'.]*

Viele Frauen und Männer schreiben viel, viel mehr als gedruckt, sehr viel mehr als gelesen wird. Schade um die Mühe, die Zeit, das Papier! (Schade vor allem auch um die – unschuldigen [sic!] - Birken, Tannen, Buchen, um die Wälder, die ihr Leben unnütz opfern müssen.) [*Selbst oder gerade im 'Zeitalter des Web', ist jedenfalls das papierlose Büro Illusion geblieben; O.G.J. derartigen 'Öko-Naturalismus' allerdings unfreundlich zurück-grüßend]*



Fragen Sie sich daher: Ist über mein Thema nicht alles schon geschrieben worden, ist es nicht längst ausgeschöpft? Kann ich Neues sagen oder Altes besser? Weiß ich mehr darüber als andere? Wozu, warum schreibe ich, sollte ich schreiben? Wem diene Ich damit? Und wie viel Wörter, Zeilen, Seiten oder Bände darf [sic! Es ist eben gerade auch ein Teil sach- bzw. themengerechtes Müssen dabei; O.G.J.] ich dem Leser zumuten?

Wollen Sie hingegen Geschehenes „berichten“, Erlebtes, Erfahrenes, Erdachtes „erzählen“, so fragen Sie sich: Warum sollte gerade **ich** berichten, gerade **ich** erzählen?

Fragen Sie sich das alles nicht nur, beantworten Sie es auch: am besten schriftlich, auf einer Tagebuchseite [sic!] oder auf einem Schmierzettel [sic! *Es soll noch immer Chefs geben, die sich weigern auf grünes (EDV-Listen-)Papier zu blicken. – 'Daher' hab ich dann was gegen kontrastarme Textentwürfe bzw. Flatterrand etc. bei Eingaben/Vorlagen an mich; O.G.J.].*

Sie helfen damit sich, Ihren Verlegern und - Ihren Lesern.

[Dabei bis dagegen gibt es wesentlich mehr Funktionen und Aufgaben von Sprache als jene effizient Informationen zu übermitteln bzw. gedruckt bzw. publiziert zu werden, teils sogar im - mindestens scheinbaren bis tatsächlichen - Gegenteil. Außer zu überzeugen, soll, auch geschriebene Sprache häufig (bis hauptsächlich) überreden, gar Herrschaft und Macht ausüben, soziale Gemeinschaften bzw. Heimat stiften, pflegen und stabilisieren respektive davon ausschließen oder ablenken, an- bzw. aufregen, ärgern, unterhalten und vieles andere mehr. Dazu kommt, dass die häufigsten Antworten auf die wichtigen Zweck-Fragen, auch dieser XYZ-Stilpauker, selten so eindeutig und scharf begrenzt sind, wie die immerhin vorgebliche Eindeutigkeit von Sprache (gleich gar in diesem Werbetext) suggeriert und kaum eine bis keine der anderen Absichten des Spracheinsatzes läßt sich irgendwie verbieten oder gehörte (auch nur bzw. gerade als überflüssig) untersagt.




Vera F. Birkenbihl

www.birkenbihl-insider.de

Schreib- und insbesondere Denkblockaden bzw. fehlende Kreativität kann Sie bekanntlich – nicht immer ein überflüssiges Beiwort, sondern hier das Zugeständnis an Ihre Sachkenntnis, die andere Leser noch nicht so haben müssen (und daher hier sparsam einzusetzen; vgl. Regel M.N. - jederzeit heimsuchen. Auch können und müssen Sie sich nicht jedes zu Ihrem persönlichen Lieblingsthema erheben zu dem Sie etwas gut lesbares und verständliches schreiben sollten bis müssen. Aus den Trickkisten 'wider das Nichts-Einfallen', gegen die bzw. aus den 'Denkrinnen' (V.F.B.) in denen Sie feststecken mögen heraus, empfehlen (andere?) Profis (vgl. V.F.B.)

- Das (gar gleich mitschreibende) 'Reden' mit dem eigenen Schreibgerät – wider die (ebenfalls, wider die Ausschweifungen in Regel N.N., vorkommende) Scheu vor dem leeren Papier/Bildschirm bzw. (Problem-)Bewusstsein.

– Den alten Trick der (selbst-)Beschränkung unter den verfügbaren Mitteln und Möglichkeiten, der kreativ(er als grenzenlose Freiheit) macht, in zahlreichen Varianten des durchaus paradoxen: 'Weniger ist Mehr!' Von (etwa V.F.B.'s 'Kagas und Kawas'©) grafischem bzw. alphabetisch.textlichen

Annagrammen etc. N.N.  - bis hin zu den sogar Bisoziationen ermöglichenden 'lullischen Leitern', der Verbindung von (immerhin zwei oder mehr) bestehenden ABC-Listen zu verschiedenen – (uns) bisher, scheinbar fern voneinander liegenden – Themen(bereichen).]



O.G.J.: Sozio-logischerweise sollten Menschen, gar als untergebene Weisungsempfängerinnen, abhängig Beschäftigte, Dienstleister etc., zwar die bestehende Vorgaben (etwa zeitlicher, räumlicher, stilistischer Art) genügend ernst- bzw. aufnehmen. Und doch – nein gerade – polito-logischerweise können Sie selbst diese gestaltend überformen: falls Sie es nicht sogar (um 'die Welt' überhaupt etwas vollkommener machen zu können) tun sollten (vgl. Mari Ebmer-Eschenbach zum 'Nachgeben des Klügeren' bzw. wider das angebliche Gold des Schweigens obrigkeitshöriger Volksseeligkeit).



«Der Klügere gibt nach. – Das ist die traurige Wahrheit, denn das begründet die Vorherrschaft der Dummheit.»

Freiin Marie von Ebner-Eschenbach
(1830 - 1916)

2. Verlieben Sie sich in Ihr Thema, Ihren Stoff, werden Sie mit ihm intim, bleiben Sie ihm treu!

[Anstatt (sich gleich in unverbrüchlicher Nibelungentreue an) Ihrem (allerer) ersten Textentwurf dazu (zu binden) ()); O.G.J.]

Schreiben Sie zur „Sache“? Dann schreiben Sie über das, was. Sie kennen. [sic!] Aber auch der erfahrenste Fachmann, der erfolgreichste Fach- oder Sachautor kennt nicht alles, kann nicht alles kennen. Verließe er sich nur auf **sein** Wissen - er säße bald auf dem Trocknen.

Also: alles [sic!] Wissen zusammentragen. [Dabei – bzw. wider das bedrohliche Fremdwort 'Diskurs' und/oder gegen Verunschärfungen und Relativierungen der eigenen



Thesen und Absolutheit vgl. aber auch Regel Nr. 9 - gleich jedes erkundende und sondierende Schreiben (zum eigenen, oder gar gemeinsamen, Erkenntnisgewinn bzw. -fortschritt) von vorne herein methodisch/faktisch sorgfältig (gar das eigene bzw. das Mehrheits-Meinen für, auch noch qualifiziertes, Wissen haltend) auszuschließen, empfiehlt sich, sich nicht einmal immer für 'Künder der (vollkommen waren) Gewissheit'; O.G.J.] Das „Gewußt-Wo“ man es findet ist ebenso wichtig wie das „Gewußt-Wie“ man es in Wörter und Sätze faßt.



Das „Gewußt-Wo“. Erstens: in [sic!] Ihrem Kopf. Zweitens: in Ihrem Archiv (Ihre Fachbücher, Ihre gesammelten Zeitschriften-Artikel und Zeitungsausschnitte, Ihre Kartei [und Ihre Dateien; O.G.J.]). Drittens: in allgemeinen und speziellen Lexika und Enzyklopädien (Nachschlagewerken). Viertens: in Veröffentlichungen, die Sie in den Bibliographien (Bücherverzeichnissen) öffentlicher Büchereien aufspüren und von Bibliotheken ausleihen (oder vervielfältigen lassen) [bzw. aus dem Internet 'laden'; O.G.J.] können.

(Das gilt übrigens auch, wenn Sie nicht zur „Sache“ schreiben, sondern umfangreich von Ereignissen und Personen „berichten“ oder „erzählen“ wollen. Auch dann muß alles stimmen.)

Das „Gewußt-Wie“. Erstens: diese 15 „Goldenen Regeln“. ~~Zweitens: das XYZ.~~ ~~Drittens:~~ Ihre Liebe zum Schreiben. [Zu der Sie aber niemand zwingen kann und zu der Sie sich nicht (gar 'spontan') zwingen (wollen) sollten und deren Mangel Sie nicht wirklich disqualifiziert überhaupt gut schreiben zu können; O.G.J.]

Wenn Sie sich so gründlich mit Ihrem Stoff vertraut machen und sich in Ihren Schreibfähigkeiten überprüfen, dann wird sich das Können von selbst [sic!] einstellen.

[Die viel beschworene praktische Grenze und

«Eine der philosophisch gefährlichsten Ideen ist merkwürdigerweise, dass wir mit dem Kopf oder im Kopf denken.»
(Ludwig Josef Johann Wittgenstein 1889-1951)

Und es bleibt „erstaunlich“ naiv anzunehmen, das Bewusstsein sei in meinem Kopf. - Weit eher ist der Kopf im Bewußtsein. Jedenfalls wenn wir ihn erkennen oder darüber reden. Sprachanalytisch sind auch die Präpositionen 'mit' und 'in' uneindeutig.“
(Albert Keller)

Schwierigkeit liegt dabei ja weit eher und 'öfter' im und am Ende der Zeit, als an jenem der sogenannten (immer unvollständig bleibenden) Information bzw. dem 'Wissen' über 'die Sache'; O.G.J. *planungsermutigend, weil zwar kein guter Plan die erste Berührung mit dem – 'Realität' oder meinerseits 'Praxis' genannten - Feind unbeschadet übersteht, aber Vorbereitungen überhaupt (strukturiert) ermöglichte.*]

3. Ordnen Sie Ihren Stoff, Ihre Gedanken; machen Sie's wie die Bundesbahn: Stellen Sie einen Fahrplan auf!

Kochen Sie keine [sic!] Gemüsesuppe: Bohnen, Erbsen, Möhren, Tomaten, Blumenkohl .. . alles durcheinander, alles gut verrührt. Bringen Sie Ihren Stoff, Ihre Gedanken sorgsam in Reih und Glied. [sic!] Wie Sie's anstellen?

Das bewährteste Kochrezept: Schreiben Sie vorerst noch kein Inhaltsverzeichnis, keine Gliederung. Notieren Sie jeden Haupt-Gesichtspunkt Ihres Themas, so viele es auch sein mögen, jeweils auf **einem** Kärtchen, etwa im Format DIN A8 (5,2 X 7,4 cm). Bilden Sie aus diesen - häufig vielen - Hauptgesichtspunkt-Kärtchen einzelne Kärtchen-Stapel je Hauptgesichtspunkt-Gruppe. Bringen Sie die Kärtchen innerhalb der Gruppen in ihre logische Reihenfolge.

Jetzt notieren Sie jeden Neben-Gesichtspunkt auf **einem** entsprechenden - möglichst andersfarbigen - Kärtchen oder Zettel. Diese ordnen Sie, je nach ihrer Zugehörigkeit, in die Hauptstapel ein.

Ordnen und schichten Sie so lange um, bis Ihr gesamter Stoff in seiner logischen Folge liegt. [Computersoftware kann erheblich dabei helfen, doch überfordern bzw. verführen Textverarbeitungskapazitäten und Hyperlinks häufig gleich zu Vieles bzw. doch schon bloße Gliederungen (statt beweglicher Gedanken, gar in den Lesern freistellbaren Reihenfolgen) oder nur einen Verweis an

Dass **aber** ausgerechnet Eintopf und ähnliches zu den beliebtesten Gerichten Deutschlands gehört und zu den häufigsten 'im Felde' zumindest gehörte, wird (in dem hier übertragenen Sinne, also allegorisch) unten noch genauer zu untersuchen sein.

Dass das Kochen, so bis zu streng, nach Rezept(en) sich weniger bewährt, als eben solche verfeinernder Geschmack und gar erfahrene Improvisation die sich aus der Situation bzw. Gesichte (erst) ergeben, sollten **aber** gerade Formelschreiber, äh Rezeptvanwenderinnen, bedenken! O.G.J.

den anderen zu schreiben. – Mind-Mapping bzw. ABC-(Hauptwprt-)Listen helfen hier zwar nicht allen Leuten weiter, eigent sich aber häufig als 'Gedankenfluss-Festhalte- bis '-Rekonstruktions- oder gar Umstellungs-Instrument'; O.G.J.]

Sie haben es sicher gemerkt: Dieses „Rezept“ gilt für Sach- und Fachliteratur. Wollen Sie „berichten“ oder „erzählen“ (Kurzgeschichten, Novellen, Romane, Hör- und Fernsehspiele oder ähnliches), verfahren Sie ebenso. Hauptkärtchen für Personen (Namen, Wesensart, Merkmale, Gewohnheiten usw.), für Orte des Geschehens und für die Haupt-Handlungsstränge. Nebenkärtchen oder -zettel für Neben-Personen, Neben-Orte und Neben-Handlungsstränge. Auch hier: stapeln, ordnen und umschichten, bis alles seinen rechten Platz gefunden hat. [sic! Gerade auf diesem Teilgebiet, sind heute Medien – selbst in (der ja gar nicht notwendigerweise streng linearen) Buchform – denkbar bis erwünscht die mehrere Perspektiven, Rollen und/oder alternative Fortgänge und Entwicklungen der Ereignisse ermöglichen; O.G.J. in erheblicher Wertschätzung für auktorial angeordnete bis geführte Gleichnisse und Geschichten]

Geschafft? Dann haben Sie den schwierigsten Teil Ihrer „Schreib-Arbeit“ geschafft. Ihr Zug kann abfahren. [sic! Hätten die XYZ-Autoren dies selbst berücksichtigt wären weniger Wiederholungen ihrer Allgemeinplätze, gar insgesamt weniger Regeln und weniger zur Seminatzeilname überredete (dagür vielleicht sogar mehr zufriedene?) Kunden heraus gekommen; O.G.J.]

~~Sie werden sich wundern: es wird ein Intercity-Zug sein.~~

[Selbst manche die und mancher der an Sachbüchern schreiben erleben – hoffentlich und/oder manchmal -, dass sich die nächsten – und gar vorherige – Aspekte erst beim und im Schreiben bzw. neu entwickeln. Gerade dies erfordert (vorher und meist auch nachher) Planung, sie kann die scheinbar 'natürliche' (da unreflektierte) Spontanität gerade



www.jahreiss-og.de/hz/land02.html



vorbereiten helfen (anstatt erzwingen wollen – sprich: zu verhindern), die manchmal und eher vereinzelt (also bei, neben und unter 'viel Schrott' – der daher nicht ganz so sinnlos ist wie manche selbsternannte Pragmatiker überzeugen) sogar Geniales, hervorbringen kann: Wo hinreichende Sachkenntnis und genügend 'Ablenkung' von Ihrer scharf fokussierten Konzentration ('frei flotierende Aufmerksamkeit', diffuse Bewusstseinszustände) auf deren Einzelheiten und Zusammenhänge, sich mit Ihnen (in Ihrem menschlichen Akt-Zentrum, gar namens 'ich') zum 'Heureka' (griech: 'Ich hab's gefunden') treffen; O.G.J.]

»Ich hab's! Ich hab's!«

Von den fünf Männern, die hier aus einer Badewanne springen, hat es nur einer in Wirklichkeit [sic!] getan: Archimedes (2. v.r.), der im Bad das Geheimnis der Wasserverdrängung enträselte. Danach lief er nackt durch Syrakus und rief: Heureka - ich habe es gefunden! Hier mit Archimedes in der Wanne: Astronom Hoyle, Komponist Händel, Physiker Einstein, Mathematiker Gauß (v.l.n.r.)

P.M. 11/1994 S. 18f.

4. Schreiben Sie nicht für sich, schreiben Sie für Ihre Leser - das heißt: einfach [sic!]

[Sogar Texte, die nur für Sie selbst bzw. für einen kleinen und spezialisierten Personenkreis verfasst werden, können zulässig gar unvermeidlich sein. Nicht alle davon müssen, dürfen aber wohl, gut und zumindest eine Übungsgelegenheit, sein/werden; O.G.J.]

Wir alle sprechen - wie Sie - unsere eigene Sprache. Sie kann einfach (einfach ist nicht simpel [sic! Das eingedeutschte – ('Gold'-Regel Nr. 7) pfui – Fremdwort geht aber auf dieselbe Wurzel, wie etwa das englische 'simple', zurück; Mit der selben zentralen Bedeutung eben: 'einfach' - durchaus – gar unbeabsichtigt und/oder eben interessengeleitet - simplifizierend bis vereinheitlichend – sei es nun der vorgeblichen Dummheit und/oder der großen Masse wegen - wider die 'Vielfalt' (bzw. Mehr- und Vielheit) gerichtet! O.G.J.; nicht bestreitend, dass 'simpel' auf deutsch häufig abwertende gebraucht und verstanden wird]) und deshalb leicht faßlich sein oder hochwissenschaftlich und daher [sic!] schwer verständlich.

[Gerade gelungene, höchste Wissenschaft dient vielmehr der Reduktion der Komplexität insbesondere in ihrer Form als variantenreichen Wiederholungen (Redundanz) des/im Vielfältigen. Und Fachsprachen haben die Aufgabe, mit weniger, präziseren (vorher genau und



durchaus aufwendig) vereinbarten Wörtern klarer zu kommen, als unsere Alltagssprachen, von deren Bedeutungen sich solche Fachbegriffe daher sogar gerade unterscheiden sollen. Die (Ver-)Weigerung solche Fachsprachen zu erlernen und erst recht die nur begrenzte Fremdsprachenerlernkapazität der meisten bis letztlich aller Menschen macht den Vereinfachungswunsch vielleicht verständlich, erlaubt aber keineswegs das Kind mit dem Bade weg – *und bei weitem nicht '*nur' aus* - zu schütten.

Dass es jenen die Wissenschaft betreiben – mehr oder weniger vorgeblich bis tatsächlich - weder immer gelingt noch, dass nicht alle ernsthaft darum bemüht sein mögen - entschuldigt, dass sich jemand weigert bzw. (ver)föhren lässt, die Dinge und Ereignisse simpler zu sehen, darzustellen und zu behandeln, als es ihnen, ihm und/oder 'dem Rest der Welt(en)' angemessen ist!

Die selbst als Werbeargument so tauglich erscheinende Intellektuellenfeindlichkeit hat zwar viele (nicht zuletzt gar auch solchen Denkenden selbst anzulastende) Gründe, bleibt aber ein geradezu ideales Beherrschungsinstrument der ganzen 'Nicht-Intellektuellen', durch mächtige Interessen, die nur alles geschickt vereinfachend vorgaukeln ihnen zu nützen; O.G.J.]

Dazwischen liegen zahllose Stufen. Sie kann auch in „eleganten Formulierungen“ glänzen.

Seien wir froh, daß jeder seine eigene Art zu sprechen hat, wir fänden einander sonst sterbens-langweilig.

Aber lesen mögen wir alle nur eine [sic!] Sprache: die einfache und deshalb eingängige [sic! Gerade Kunst zeigt, dass keineswegs nur einfaches leicht eingängig und nachhaltig ist; O.G.J.], die knappe und deshalb zeitsparende [sic! Lesegenuss und -vergnügen kann zwar auch in wiederholter bzw. langsamer Lektüre liegen, doch sollte

zumindest das, scheinbar so bestechende, Ersparnisparadigma, die Wofür- und Preis-dafür-Fragen nicht leichtfertig übertünchen. - Die zeitsparendste Haltung zu vieler Leute ist allerdings wirklich, sich weiter brav gleich gar nicht auf ein Gespräch mit jenen einzulassen, die eine auch nur etwas andere Sprache sprechen, als man selbst; O.G.J. mit V.F.B. et al], die klare und deshalb unmißverständliche Sprache. [sic! Dass sich qualifizierte Fachleute auf diesen wohlmeinenden, totalitären Allgemeinplatz (vgl. unten Regel 12) einließen ist hoffentlich ebenso unwahrscheinlich, wie der Wunsch- bis Horrortraum von einer allein/immer ein-ein-deutigen Sprache gefährlich – ja formel(haft) tödend – bleibt.



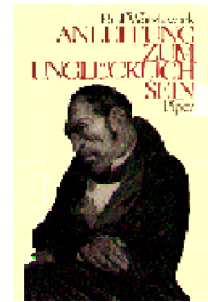
Noch immer bemerken viel zu viele Intellektuelle erst sehr bis zu spät, dass sich die weitaus meisten anderen Menschen, so gut wie nie, geschweisedenn ständig und ganz selbstverständlich fast nur, im Modus bzw. Zustand des eigentlichen Denkens befinden!
(Vgl. Jose Ortega y Gasset)

Es ist ein gewaltiger bis (zumindest land)friedensgefährdender Irrtum anzunehmen (auch noch alltägliche) Sprache sei immer eindeutig (auch nur möglich - und daher sei Unverständnis notwendigerweise böse Absicht, wider besseres Wissen des/jedes Gegenübers). Vielmehr können bereits wirklich alle Wortarten, gerade im Zusammenhang, uneindeutig sein, auch scheinbar klare Sätze sind es zumindest nicht weniger häufig als ganze Texte. Die^(se) zwischenmenschliche Konfliktstruktur aller Interaktion wird noch dadurch verschärft, dass fast jeder Mensch die meisten seiner Äußerungen als spontan, sehr selbstverständlich und alternativlos empfindet und kaum ernstliche Distanz zu ihnen/'sich' hat (zumindest nicht bevor es zu (nur bedingt vorher simulierbaren) Reaktionen anderer darauf, oder gar Konfrontationen, kommt. – Die einen dann ja gerade nicht unbedingt -oder immer - nur verunsichern müssen oder dürfen). Sprache 'mildert' dies nur, aber immerhin bedingt bzw. überhaupt, dadurch, dass man – um sich, mit und in ihr, überhaupt über etwas streiten zu können – über fast

alles Andere einer Meinung sein muss (vgl. Donald Davidson). Die ohnehin befremdliche Begegnung mit 'doppelter Halbsprachlichkeit' verschlimmert sich insbesondere für denjenigen der keinerlei Kenntnis in einer der beiden Sprachen seines Gegenübers hat, oft auch noch mit der Erfahrung, dass in seiner eigenen Sprachgemeinschaft heute so deutlich anders gesprochen - äh gefaselt - wird falls er es in/seit seiner Kindheit eingebläut bekommen hat (bzw. für richtig hält), dass er dieses Deutsch kaum noch, oder gar nicht mehr, vollständig versteht. Kommunikation kann /nicht allein daher und dann - sei es 'nur' ein- oder allseitig) durchaus weitgehend bis ganz unterbleiben. Solche 'Nicht-Beziehungs-Beziehungen' (O.G.J.) bleiben - solange es keine 'Totschlags-Beziehungen' (E.R.W.) sind, und selbst dann bzw. danach weiter - wechselwirkend auf ihre und zwischen den (Interaktions-)Partnern bezogen. Psycho-logischerweise empfiehlt es sich (nicht) ein Gegenüber knapp mit dem Ergebnis einer langen Kette recht kommunizierter Gedankengänge zu konfrontieren; vgl. P.W.'s 'Der Mann mit dem Hammer.']

Schreiben Sie nur in einem Punkt anders, so verzichten Sie auf viele Leser, schreiben Sie grundsätzlich anders, so verzichten Sie auf fast alle. [sic! Daran ist - eher daher als 'dennoch' - erschreckend Vieles richtig! O.G.J.]

Von allen Grundregeln des guten Schreibens wird das Gesetz der Einfachheit [sic!] am häufigsten verletzt. Deshalb wird so vieles Geschriebene nicht gelesen, deshalb sind so viele Bücher Wort-, Satz- und Gedanken-Friedhöfe. [Dahinter steht, zumindest aber lauert hier, eine undifferenzierte, dichotomisierende Gleichsetzung von 'einfach'



Die Geschichte mit dem Hammer

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, *ich* gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. - Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er »Guten Tag« sagen kann, schreit ihn unser Mann an: »Behalten Sie sich Ihren Hammer, Sie Rüpell!«

und von 'mit klar verständlichen Worten', im Spannungsverhältnis zu 'genauen Begrifflichkeiten' (die sich bekanntlich dem Rein(er)haltungsglauben des vertrauten, irgendwie wohl leicht verderblichen, eigenen Wortschatzes entziehen). Solches wird auch bzw. gerade durch eine berechnete Abgrenzung von 'klar' gegen 'simpel' (gar als 'einfältig' bis rein einsprachig), nicht anders (schon gar nicht besser). Und noch tiefer darunter, oder auch höher darüber, mag der (*nicht hinreichend bewältigte*) angeblich natürliche oder naturalisierbare Widerspruch zwischen 'Mundwerk' und 'Handwerk' der Dichtung bzw. Sprache(n; vgl. Raoul Schrott) getarnt gehalten werden; O.G.J.]

Wie es [tatsächlich(er); O.G.J.] zu diesem Meer von Friedhöfen kommt? [Wobei gerade nicht alle Bibliotheken 'Gedankenfriedhöfe', und in ihnen teils sehr interessante Menschen zu finden, sind. - Zu viele Geschäftspapiere, Schulaufsätze, Anzeigen, Gutachten etc. sind es schon weit eher, da Menschen sich sowohl zwingen müssen, bzw. gezwungen werden, sie zu schreiben wie sie, und sich noch jene die andere schrieben, zu lesen; O.G.J.]

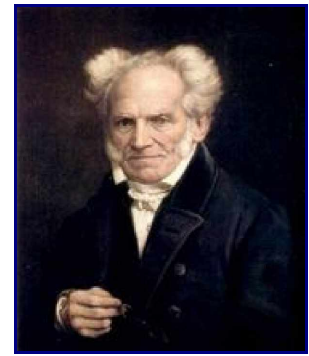
Unter dem Bann eines Blattes weißen Papiers, eines Diktiergerätes, ja selbst einer Stenotypistin mit gezücktem Bleistift werden wir plötzlich gespreizt und unnatürlich [sic!]. Wir hören auf, wir selber zu sein. Unsere gesprächige Rede wird zum Formelkram.

Man könne seine großen Gedanken nicht in einfache Worte fassen? Doch, man kann, alle wahren Schriftsteller haben es gekonnt, können es. Auch Sie können es - wenn Sie mit jedem Wort, jedem Satz ringen und nicht alles nur so niederschreiben, wie es Ihnen gerade einfällt.

Da beginnt die schwierige (aber erlernbare) Kunst des einfachen Schreibens. Sie ist schwierig.



Sie glauben uns nicht? Dann glauben Sie bitte
 auer. Er hat gesagt: Nichts ist schwerer, als
 bedeutende Gedanken so auszudrücken, daß jeder
 sie verstehen muß. *[Denknotwendigerweise und
 insbesondere aus dem empirischen Grunde, dass
 dies letztlich unmöglich bleibt, kann es nichts
 Schwierigeres geben: (Fremd-)Motivation kann
 immer auch scheitern. Und gerade zum so
 Verstehen wie es gemeint ist, kann man
 Menschen noch weniger zwingen, als man sie
 dazu vergewaltigen kann, etwas bestimmtes zu
 Denken (bzw. zu Tun oder Lassen).*



Arthur Schopenhauer (1788 - 1860)

*'Gemeint', respektive möglich, ist vielmehr, der
 so mühevollen Versuch, möglichst vielen
 Menschen bereits das Verstehen-Können nicht
 leichtfertig zu verunmöglichen. Etwa indem man
 schlicht meint, was einem selbst so klar, präzise
 und zwingend etc. erscheint, sei dies allen
 anderen (gar daher) notwendigerweise auch.*

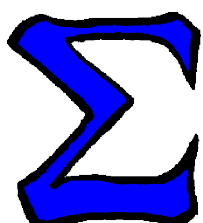


«Na, wieder mal gegrillte Ritter
 gefällig?»

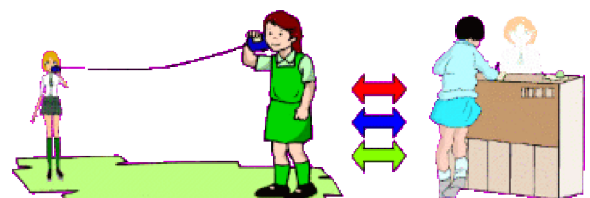
– was eben, bei Weitem, nicht ein und das Selbe ist! - erst
 recht nicht in allen semiotischen Modi und Fach-,
 Regional-, National-, Fremd- etc. 'Sprachen' und
 rhetorischen Stilmitteln: Etwa von der (auch nur bedingt)
 internationalen Mathematik, über sogar (post)moderne
 Bildhauerei, brasilianische Gebärdensprach-Dolmetschung,
 or any cryptography, der Dramaturgie der Verwandlung
 knochentrockener und zählederner Faktenreihen etwa in
 eine Kriminalgeschichte, franZÖSische Film-Video- und
 (alt)griechische Theaterkunst, mittelhochdeutsche Dichtung
 bzw. hebräische Lyrik, abstrakte Photographie(!), der
 haptischen Erlebnismöglichkeit selbst von abstrakten
 Symbolzeichen (wie Ziffern, Buchstaben bis hin zu etwa
 medizinischen Fachbegriffen) am, im und mit dem eigenen
 bzw. 'befreundetem' Körper, und realistische Malerei, oder
 gar nonverbaler Pantomime oder gestischer – ja bis zur
 Bedeutungsumkehr reichen könnender - Text-Ergänzung, die
 nicht allein atonale Musik, und meinerwegen Garde-Tanz zur
 Architektur, inner- wie außerhalb I hrer Soft- bzw. Hardware,
 pp. –



Jedwede (jedefalls semiptische – falls nicht bereits
 physikalische) **Übersetzung bewirkt** und ist
 damit, ja immer sowohl eine
verlustreiche Veränderung als auch ein
Zugewinn an Verwendungs- bzw.
 Verstehens-**Möglichkeiten** (eben der Form
 und des Inhalts). - *Und prompt verbieten es
 Ihnen gründliche, deutsche
 Schulbürokratien, ausgerechnet in
 Prüfungen, und Klarheitsfanatiker
 Übertragungsvarianten anzugeben.*
www.jahreiss-og.de/venice/ve-indue.html



Es bleibt anzuraten, **SO**
'einfach' (statt – oder doch nur basal?
 - 'einfältig') **und** so **'klar'**
 strukturiert (vgl. unten Regel 13)



sowohl **zu reden** als auch **zu schreiben**

wie Sie selbst, **Ihre** Absicht bzw. **Aufgabe** und das Thema, **die** Dramaturgie der **Ereignisse** sowie **die Empfängerinnen** bzw. Rezipienten Ihrer Mitteilung(en) es ermöglichen bis **erfordern**. **Doch bitte tun Sie es wirklich richtig** und versprechen bzw. behaupten es nicht immer wieder nur fleißig! That's just fishing for compliments – in the very best case, manipulation (in the veracity of its English meanings) at all; O.G.J.]

5. Der Titel kann ein Magnet, der Anfang muß ein Augenöffner sein

Ein Titel ein Magnet? Ist Cerams 'Götter, Gräber und Gelehrte' kein Magnet? Und ob er einer ist - ein Volltreffer im Lotto. Da hat eben alles gestimmt: der Titel des Buches, sein Inhalt, der Zeitpunkt des Erscheinens, die Wißbegierde der Leser und die „Erzähl“-weise Cerams. Es ist ein „Sachbuch“, aber Ceram reiht nicht [nackte; O.G.J.] Tatsachen an Tatsachen - das war tausendmal vorher geschehen. Ceram „erzählt“, und das war sein Geniestreich. [Bzw. ist die ganz basale Pflicht und Schuldigkeit guter Historie; O.G.J.]

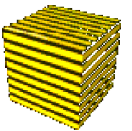
Lessing, einer unserer klarsten [sic!], begnadetsten Denker und Schriftsteller, hat einmal gesagt: Ein Titel muß kein Waschzettel sein. Je weniger er von dem Inhalt verrät, desto besser ist er.



«Kaum eine der Aufgaben des Spiels entspricht jenen des  Balles.» - Viel

Spaß bei (dieser abzüglichen Strafarbeit für'n knappen Einfachheits-Fudamentalismus oder) Ihrem Variantenverstehn!

www.jahreiss-og.de/hz/homophones.html



Aber ist sein „Nathan der Weise“ kein Waschzettel? Und sagt Cerams Titel nichts über den Inhalt seines Buches aus? Sind Tolstois „Anna Karenina“, Hamsuns „Victoria“ und Thomas Manns „Buddenbrooks“ ihrer Titel wegen Welterfolge geworden?

Wir können Ihnen kein Patentrezept geben, niemand kann es. Nur dieses: werden Sie ein guter Schriftsteller, dann werden Ihre Bücher - Titel hin, Titel her - erfolgreich sein. Dem anziehendsten Titel kann der abstoßendste Inhalt, dem langweiligsten Titel der kurzweiligste Inhalt folgen. Aber was wir allgemein zum guten Schreiben sagen, gilt auch für den Titel: er sollte einfach, knapp und klar (und einiges mehr) sein.

Ähnlich steht's mit dem Anfang. Schreiben Sie ein Fach- oder Sachbuch, einen Fachartikel oder ähnliches, öffnen Sie Ihrem Leser sofort die Augen für das, was ihn erwartet. Sagen Sie's mit wenigen Sätzen: einfach, knapp und klar. Und machen Sie ihn neugierig, lassen Sie ihn gleich wissen, daß Sie eine Trumpfkarte im Ärmel haben und ausspielen werden.

Berichten Sie von einem Vorfall, einem Ereignis, sagen Sie Ihren Lesern sogleich, wer was wo getan (erlebt, erlitten usw.) und wie und warum er es getan hat. Halten Sie sich an ein berühmtes Beispiel, an den ersten Satz der Novelle „Die Marquise von O ...“ von Kleist.

„In M..., einer bedeutenden Stadt im oberen Italien, ließ die verwitwete Marquise von O ..., eine Dame von vortrefflichem Ruf und Mutter von mehreren wohlgezogenen Kindern, durch die Zeitungen bekanntmachen: daß sie, ohne ihr Wissen, in andre Umstände gekommen sei, daß der Vater zu dem Kinde, das sie gebären würde, sich melden solle und daß sie, aus Familienrücksichten, entschlossen wäre, ihn zu heiraten.“

Wollen Sie jedoch breit erzählen, einen Roman, ein Epos, so springen Sie am besten „mit einem

Nathan der Weise.
Ein
Dramatisches Gedicht,
in fünf Aufzügen.
VON
Moses
Mendelssohn.
Mit einer kritischen Vorrede von
Johann Christian Gottlieb.
1781.
Verlegt bey Christian Friedrich Ulz und Sohn,
1779.



Kupferstich von Johann August Rossmäßler (aus: Theater-Kalender auf das Jahr 1780): Sechster Auftritt.

Satz" in die Handlung. Beispiele? Tolstois „Krieg und Frieden“, Thomas Manns „Buddenbrooks“.

6. Schreiben Sie nicht nur mit Ihren Fingern, schreiben Sie mit allen Ihren fünf Sinnen!

Sie können sehen, schmecken, riechen, fühlen. Ihre Leser können es auch. Viele Autoren vergessen es. Arme Autoren, arme Leser!

Die deutsche Sprache -eine der wortreichsten der Welt - habe, heißt es, mehr als 500 000 (!) verschiedene Wörter. Viele davon sind aneinandergereihte Buchstaben, weitaus mehr aber sind pulsierendes Leben. Sie sprechen alle unsere Sinne an.

Diese Wörter sollten Ihre Wörter sein, Ihre Wörter für Ihre Leser. Diese Wörter zu finden, abzuschmecken und zu einem wohlmundenden Gericht -„Lese-Gericht“ - zu dünsten, zu kochen, zu braten, zu schmoren, zu rösten, aber auch anzurichten, zu garnieren und vorzulegen: das ist die Hohe Schule des Schreibens.

Rezepte, Regeln? Es gibt sie, gewiß. Sie sind lehrbar und erlernbar - ~~jedoch nicht hier, in dieser Kürze~~. Aber wir geben Ihnen zwei Beispiele, die die Sinne der Leser ansprechen (anschreiben).

Aus Luise Rinsers Erzählung „Jan Jobel aus Warschau“: „Die nächsten Tage vergingen ruhig. Das Sommerwetter war noch einmal zurückgekehrt. Der verregnete Phlox schüttelte sich und flammte von neuem auf. Auf unseren Phlox waren wir besonders stolz. Er war in zwei Reihen gesetzt, rechts und links des Mittelweges, und so lief durch den ganzen Garten ein langes und breites, doppeltes buschiges Band von Rot, Lila, Blau und Weiß, alle Farben durcheinander, großblütig, halbmanshoch, eine aufregende, leidenschaftliche Pracht. Den ganzen Sommer über waren die Leute stehengeblieben und hatten

Die Semiotik – also die weit über Sprache i.e.S. hinaus gehende (gar nicht immer bemerkte) Mitteilungs- und selbst Verständigungskunst, mittels Gerüchen, Berührungen, Farben, Gesten, Tönen, Schrift-, Licht- etc. Zeichen, Schaubildern, Gemälden, Fotos, Instrumenten u.a.m. - ist ja ein sehr weites Feld. Sehr vieles davon läßt sich verbalsprachlich nur, aber immerhin, andeuten und sollte besonders gut gewählt sein. Bedenken Sie, zur 'Belebung' Ihrer Sprache ggf, auch 'sinnäthetische' Phänomene wie etwa 'die Hörbarkeit von Farben', die (wohl allgemeiner verbreitete/bekannte) Fühlbarkeit von Tönen, etc.; O.G.J.

ihn bewundert. Viele waren auch hergekommen, um ganz genau zu sehen und um den betäubend süßen Honigduft zu riechen, den der Wind weithin mit sich trug...

Und aus Somerset Maughams „Notizbuch“:

„Der Tannenwald war still und kühl, er paßte zu meiner Stimmung. Die hohen Stämme, gerade und schlank wie Schiffsmaste; der zarte Wohlgeruch; das gedämpfte Licht; der purpurne Nebeldunst, so fein, daß man ihn kaum wahrnehmen konnte, nur wie ein Hauch der Wärme in der Atmosphäre - das alles gab mir wunderbare Ruhe. Meine Schritte in den braunen Nadeln waren geräuschlos. Der Fuß trat weich und leicht auf. Der Duft erfüllte mich mit einschläfernder Trunkenheit, wie orientalisches Rauschgift...“

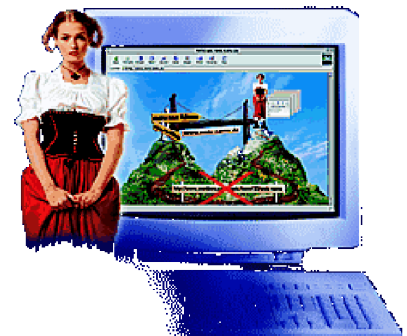
Verstehen Sie, was wir meinten, als wir von Ihren fünf Sinnen und den fünf Sinnen Ihrer Leser sprachen? Verzagen Sie bitte nicht - diese Kunst, die zu einem guten Teil Handwerk oder Technik ist, können auch Sie erlernen. ~~Wenn Sie richtig eingewiesen und auf Ihrem Weg fachkundig geleitet werden.~~

7. Meiden Sie - unnötige - Fremdwörter - Ihre Leser werden es Ihnen danken

Es bezweifelt niemand, daß Sie Fremdwörter kennen [abgesehen vielleicht von Ihnen selbst – insbesondere der Gebrauch von sachgerechten bzw. von muttersprachlichen Fachausdrücken im jeweiligen Zusammenhang (Kontext) und Forschungsgebiet ist höchstens für Fachleute einfach; O.G.J.]. Aber wenn jedes siebente Ihrer Wörter ein Fremdwort ist, könnten Ihre Leser zweifeln, ob Sie Deutsch sprechen oder schreiben können [‘Kulturalismus’ könnte für anti-zivilisatorische Geisteshaltungen, die sich, nicht nur im deutschen Sprachraum, auch schon hinter solchen Formulierungen verborgen haben, eine noch zu freundliche Umschreibung sein; O.G.J.].

Es hat sogar schon rechtsverbindliche Urteile in Gedichtformen gegeben, die allen formaljuristischen Anforderungen jenen der Lyrik und jenen der Sache entsprechen. - In der Mathematik liegt derartiges manchmal sogar noch weniger fern. Zumindest Korrelationen mit musischen Begabungen sind recht signifikant.

Jedenfalls muss - und insbesondere sollte - guter, gar angemessener, Stil nicht auf Kosten der Inhalte oder der Genauigkeit gehen. O.G.J.



Auch Sie kennen sicherlich „Schriftsteller“, die auf Fremdwort-Stelzen daherstolziert kommen, wie ein Pfau ihr Gefieder spreizen, die Sie ohne Fremdwörter-Buch in der Hand nicht lesen, nicht verstehen können.

Das [Wer gleich nochmal, bitte? O.G.J.] sind keine Schriftsteller, das sind Gernegroß, Angeber, Wort-Falschmünzer. Was die zusammenschreiben, wandert, wenn es nicht vorher in den Warenhäusern verramscht wird, in die Mülleimer.

Da lesen wir in einem brandneuen Buch (sein Titel sei verschwiegen) von Soziologen, die als Wissenschaftler verstanden werden wollen, Sätze wie: „Am Anfang soll die identitätstheoretische Variante dieses Theorietyps hinsichtlich ihrer problemrelevanten Implikationen skizziert werden“.

Oder: „Gleichwohl sind es diese restriktiv-konservierenden Ansätze, mit deren rationaler - aber auch irrationaler - Effizienzargumentation sich die expansive Demokratietheorie auseinandersetzen muß, da sie die Faktizität einer Pluralität von Subsystemen anerkennt und deren Demokratisierung fordert.“

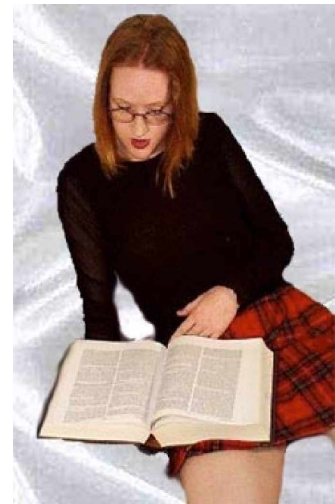
Erstaunlich: es kommen sogar mehrere deutsche Wörter darin vor.

Das Buch ist an die 400 Seiten dick. Und die hier angeführten Sätze sind beileibe nicht die schlimmsten, sie sind das durchschnittliche Deutsch (Soziologen-Undeutsch).

Wissenschaft? Oder nur scheinwissenschaftliche Aufplusterei, oder wie man heute [wie sich die Zeiten ändern; O.G.J.] gern sagt: Imponier-Gehabe?

Wir wissen es nicht, wir wollen es [offenbar; O.G.J.] auch nicht wissen. Das aber wissen [sic! - Nein, die XYZ-Autoren behaupten dies nur einfach; O.G.J.] wir: Übersetzen wir das Werk auf Deutsch - es ließe

Wer erinnert sich nicht an Varianten der bauernfeindlichen Formel: «Die Intelligenz-Qualität selektierter Argrarökonomen korreliert signifikant reziprok proportional mit der Quantität ihrer Hackfrüchte.» ?



Nur, wer sie zu lesen versteht, findet in wissenschaftlichen Publikationen, unabhängig von deren Umfang, auf weit weniger als 70 Seiten zusammengefasst, ob sie sich lohnen oder nicht. (Erstsemester Studentin dazu)



sich übersetzen, freilich ein mühseliges Geschäft -, dann schrumpfte es auf 70 oder 100 Seiten zusammen. [sic!] Und dann erst stellte sich heraus, ob das Gesagte wirklich wert war, gesagt zu werden. [Gerade die Beweisführung in der Wissenschaft – und selbst ausreichendes rechtliches Gehör, als ein wesentliches Element, das Rechtstaten dem vorgeblich gesunden Volksdempfinden und seiner Lynchjustiz voraus haben sollen – bedarf, nicht nur 'fornell' gesehen, meist einer Ausführlich- und Gründlichkeit, gar immerhin scheinbarer Redundanz: Die durchaus langweilen, ja ärgern kann – insbesondere jene die, gar legitimer Weise einseitige bis widersprechende, Intressen haben und vor allem rasch, pragmatisch durchsetzen wollen; O.G.J. sich erdreistend einen erheblichen Unterschied zwischen der Übersetzung eines – jedes selbst/gerade ihm unbekanntem - Textes in eine andere Sprache und dessn – vielleicht sogar anzuratende - Kürzung zu machen]



Nun gut (oder vielmehr schlecht), das war Soziologen-Deutsch, wie es Politologen- oder Psychologen-Deutsch gibt. Wenn es auch kein Deutsch mehr ist, sowenig wie das Banken-Chinesisch [das längst zu bad-simple-Englisch verkommen ist; O.G.J.] oder Volkswirtschafts-Kisuaheli. Schlimm, Schaumschlägerei, gewiß. Aber verfallen Sie nicht ins Gegenteil: in die alberne Deutschtümelei. Sägen Sie und schreiben Sie ruhig weiter: Pullover, Katalog, Inszenierung, Materie, Qualität – jeder [sic!] Ihrer Leser versteht Sie.

Immerhin ist dies nicht die - dafür wenigstens sehr persönliche - Aufforderung die ganzen Sozialwissenschaftler einfach zu erschießen, wie man sie sie sich, selbst im 21. Jahrhundert, vom, sich selbst für ortsbekannt haltenden, sichtlich wohlhabendem Pöbel in Baden-Württemberg, anhören 'kann'; O.G.J.

Und dennoch: auch diese Wörter ließen sich, Ihnen und Ihren [nationaltrachtfähigen? O.G.J.] Lesern zum Vorteil, [sic!] anders sagen.

Wie, das können Sie erlernen. [Nicht allein 'Die Gesellschaft für deutsche Sprache' bemüht sich – durchaus im nicht-rassistischer Absicht – ernstlich um die Erhaltung der Sprachen-Vielfalt, etwas z.B. auch ohne (offensichtliche) Fremdwörter auf mehrere Weisen ausdrücken zu können. Der gerne omnipräsente Totalitarismus derartiger Bemühungen findet seine immanenten Grenzen jedoch in der Wanderungsgeschichte der Wörter zwischen Sprachen – oder: Übersetzen Sie doch mal 'ein Bombengeschäft', 'Heimat' bzw. 'Bildung' in eine 'Fremdsprache' bzw. z.B. 'Apotheke', ins Deutsche. – Oder wären das 'gar nicht alles eins-zu-ein-s in jede neliebige Sprache übersetzen können' bloß Ausnahmen bzw. 'die überhaupt Wahrnehmung der vermischten sprachlichen Unreinheiten' wieder subversive Wissenschaft?

O.G.J. als jemand der ebenso beleidigt darüber sein kann, dass jemand ihm seine Ausdrucksweise dekretieren – also vorschreiben – will, wie jene die sich an ihr – also ihm – stören: The choice is yours. We'll never know: ' ¥" Û(2) " Û ' ¥" Û(2) «¥Û(2)s !Û(2) " Û ' ¥" Û(2) ÔÐ(2) ®Ò´. - Noch nicht einmal auf was für einer Bank er Geld liegen ließ. Folglich:]

8. Bekämpfen Sie die Hauptwörter

Machen Sie keine Mitteilung, teilen Sie mit. Geben Sie keine Erklärung ab, erklären Sie. Verzichten Sie auf die Bewußtseinsmachung, seien Sie bescheiden (und üben Sie sich nicht in Bescheidenheit), machen Sie nur bewußt. Bereiten Sie Ihrem Bruder keine Freude, erfreuen Sie ihn. Sie brauchen auch nicht sein Interesse für Ihre Idee zu wecken, es genügt, wenn Sie ihn für Ihren Gedanken erwärmen [sic!].

Diese Hauptwörterei ist das Krebsgeschwür unserer (nicht nur unserer) Sprache. [Denn Hauptwörter/Substantiue sind nicht nur die (entscheidenden) Bedeutungsträger zum Verstehen überhaupt in Worte trennender verbaler Sprachen, sondern auch altbewährte Erinnerungsträger (vgl. bereits die überwiegend 'nominalen' ABC-Listen des Aristoteles). Und sie zu (gar Re-)Verbalisieren erscheint, insbesondere vielen hoheitlichen Amtsstuben, zu mühsam/demütigend bzw. nicht strickt genug; O.G.J.] Sie ist bloße [sic!] Wortmacherei, Wortgedröhn. Sie besteht aus aufgeblasenen Wort-Ballons - wenn man hineinsticht, bleibt ein schrumpeliges Häufchen zurück. [Dahinter steckt eines der eigenartigsten und grundsätzlichen Phänomene von Sprachen überhaupt. Es ist nämlich gar nicht geklärt, was Namen (i.e.S.- etwa im Unterschied zu abstrakteren Kategorien) überhaupt sind (vgl. die Verschiedenheiten der Namen für die selben Dinge und Ereignisse bereits in räumlicher und zeitlicher Nähe darüber Sprechender, bzw. gleich grundsätzlich das berühmte Gespräch der drei fremdsprachlich (ein)gebildeten englischen Herren darüber wie viel genauer 'spoon' sei und Genesis/Bereschit Kapitel 2 im Spannungsfeld zu

Ausgerechnet gerade die wortreiche deutsche Sprache ist schon lange bzw. war schon immer fleißig bemüht sich all das, was sie gerade benötigt(e) von anderen Welt- und Kultur-Sprachen auszuleihen. - Und selbst 'eingebürgerte' Wörter wandern ungefragt sehr viel, zumindest in ganz Europa, hin und her (vgl. Waldtraud Legros).

Es gehört zu den wirklich schwierigen Aufgaben Adjektive (bzw. Verben) zu finden, die hinreichend 'neuttal' bzw. sachlich wirken, dass sie intersubjektiv akzeptiert werden. - Nomen erscheinen hier oft/Vielen substantieller, eben näher an der oder als die eigentliche (und sei es gerade abstrakte) Substanz.
O.G.J.

Kapitel zu 11); O.G.J.]

Ihre Waffe gegen diese Krankheit ist der Rotstift [bzw. die Löschtaste; O.G.J.]. Machen Sie ihn zu Ihrem besten Freund, er wird - für ihn unsichtbar - der beste Freund Ihres Lesers sein. Ludwig Reiners, einer unserer großen (und deshalb von Besserwissern geschmähter) Stilmeister hat uns zwei Beispiele gegeben:

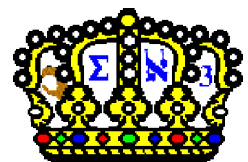
Julius Cäsar schrieb nicht: Nach erfolgter Ankunft und Besichtigung der Verhältnisse war die Erringung des Sieges möglich. Nein, er sagte: Ich kam, sah, siegte. [sic! ausgerechnet fremdsprachig: «ve|ni, vi|di, vi|ci»; O.G.J.]

Und das Sprichwort „Wenn man den Teufel an die Wand malt, kommt er“ lautet nicht :„Nach erfolgter Anmalung des Teufels an die Wand steht sein Kommen zu befürchten.“

Lesen Sie eine x-beliebige Zeitung, eine x-beliebige Zeitschrift, lesen Sie ein x-beliebiges wissenschaftliches Buch, hören Sie einen x-beliebigen Rundfunk-Kommentar. Da ist viel Bla, Bla, - wo Sie hinsehen, wo Sie hinhören.

Die Offensichtlichkeit der Notwendigkeit des Rotstift-Gebrauchs und des Streichen-Müssens ist keine auf der Hand liegende oder ins Auge springende Selbstverständlichkeit - gottlob ist sie es nicht. Sie brauchen nur zu streichen. Tun Sie's bitte. Mit jedem überflüssigen [es gibt also auch andere, nötige; O.G.J.] Hauptwort, das Sie streichen, beschenken Sie Ihren Leser (anstatt ihm ein Geschenk zu machen).

Ersetzen Sie die üblen „Hauptwort-Konstruktionen“ durch bescheidene, anschauliche Tätigkeitswörter (die der Pulsschlag unserer Sprache sind). [Verben sind sogar/vielmehr die Majestät verbaler Sprachen (nur vielleicht mit Ausnahme von Nominalsätzen) – wo nicht sogar aller Semiotik; O.G.J.]. Sie werden sich wundern, wie sich Ihr (verzeihen



Sie!) Geschreibsel zum einfachen, knappen und klaren Deutsch mausert - zu einem Deutsch, das Ihre Leser gern lesen werden.

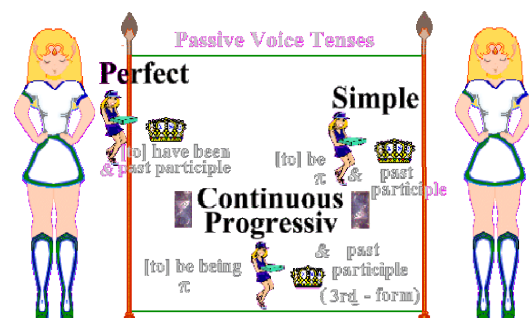
Wenn Sie dieses Deutsch schreiben, werden Ihre Leser - auch [und gerade; O.G.J.] die „Intellektuellen“ oder die, die sich dafür halten - sehr wahrscheinlich [sic! Nur kommt es denen tatsächlich dummerweise auf den Inhalt an; O.G.J.] mehr von Ihnen lesen wollen.

9. Was Sie schreiben, , muß „atmen“

Sie schreiben, um gelesen zu werden, ja? Also darf, was Sie schreiben, kein Selbstgespräch sein. [sic! Vgl. die Überschneidung mit Regel Nr. 4; O.G.J.] Ihr Leser möchte, selbst wenn Sie über das trockenste Fachgebiet schreiben, von Ihnen angesprochen werden, auch dann, wenn Sie ihm etwas erklären, wenn Sie ihn belehren. [sic!] Auch Erklärungen, Belehrungen müssen unterhaltsam sein.

Ist Ihnen aufgefallen, daß wir „angesprochen“ und „unterhaltsam“ gesagt haben? Sie müssen also mit ihm, Ihrem Leser, „sprechen“, wenn Sie schreiben, Sie müssen ihn nicht nur unterhalten, Sie müssen sich mit ihm unterhalten.

Was heißt das? Es heißt: Schreiben ist ein Zwiegespräch mit Ihrem Leser. Ist es das nicht, so schreiben Sie für die Schublade oder für den Papierkorb. Hören Sie einmal, was Voltaire dazu sagt: „Jeder Art zu schreiben ist erlaubt, nur nicht die langweilige. - Ein tüchtiger Koch kann auch aus der zähesten Ledersohle ein schmackhaftes Gericht bereiten.“



Die persönliche - gar direkte Rede des mündlichen Gesprächs vortäuschende - Ansprache der Lesenden und der willfähige Verzicht auf alle Formen des (gar anonym versaglichen) Passivs – weisen uns nicht den einen bis einzigen Königsweg des Schreibens.

O.G.J.

Da haben Sie's! Erinnern Sie sich, daß wir weiter vorn -Goldregel 3 - von „Lese-Gerichten" gesprochen haben? Ihrem Leser soll es schmecken, nicht Ihnen. Sagen Sie sich das wieder und wieder, jedesmal, wenn Sie ein unschuldig-weißes Blatt Papier vor sich hinlegen, um - für Ihren Leser! - zu schreiben.

Und haben Sie bemerkt, daß wir hier, in diesen Goldenen Regeln, nicht nur „so für uns daherreden", sondern daß wir uns von den ersten Zeilen an mit Ihnen unterhalten, daß wir mit Ihnen sprechen?

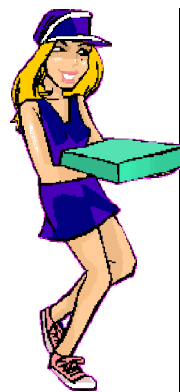
Wir sprechen **mit** Ihnen, nicht **zu** Ihnen. [Dumm, dass dann so ein frecher Hund zurück bellen kann; O.G.J.] Wir stellen Ihnen andauernd Fragen. Manchmal beantworten wir die Fragen, manchmal überlassen wir die Antwort Ihnen. [Vgl. dazu und dagegen die Unterschiede zwischem Problemstellung und Fragestellung; O.G.J.] Prüfen Sie's nach: zählen Sie, wie häufig wirein Fragezei-chen geschrieben haben, wie oft die Wörtchen „Sie", „Ihnen" oder „Ihre" in diesen Regeln vorkommen!

Hand auf's Herz - war es Ihnen tatsächlich aufgefallen? [sic!] Und sind diese Regeln zähes, trockenes Leder?

Regeln sind Gebote. Wir hätten [sic!] Sie Ihnen auch mit erhobenem Zeigefinger sagen können oder kurz und bündig, so im Befehlston[sic!] der „Zehn Gebote". [sic! Was der gängigen Unterstellung der letzten Jahrtausende gehorcht, der die XYZ-Autoren bereits gehorsam nacheiferten um Menschen durch Drohungen zu führen; O.G.J.]



Wir sind keine [sic!] Gebieter. Wir sind auch keine Lehrer mit erhobenem Zeigefinger. Wir sagen nicht: Du sollst, Du sollst nicht ... [In der Tat schrieben die XYZ-Autoren oben bisher 'stattdessen' lieber 'muss' und 'Sie müssen' und werden 'notfalls' lieber beleidigend; O.G.J.]



Über die hebräische/modale Alternative - des versprechenden àì LO 'Du wirst nicht müssen / gezwungen sein!' zu jenem Ver-Ge-bieten, das soziale Figurationen (wohl wegen dem dennoch wie deswegen (weiter) zuwider Handeln Können des und der Menschen) 'daraus' mach(en) – darf, sollte gar, noch etwas tiefer nachsinnend (nicht allein sprach-)gehandelt werden.

Sie sollen gar nichts [sic! Jetzt folgen also die besonders überredungs-verdächtigen Sätze; O.G.J.]. Sie möchten schreiben lernen, und wir, wir möchten Ihnen dabei helfen. Das ist alles. [sic! Abgesehen davon, dass XYZ-Kurse verkauft werden sollen – was nicht verwerflich ist: O.G.J.] Deshalb reden wir miteinander.

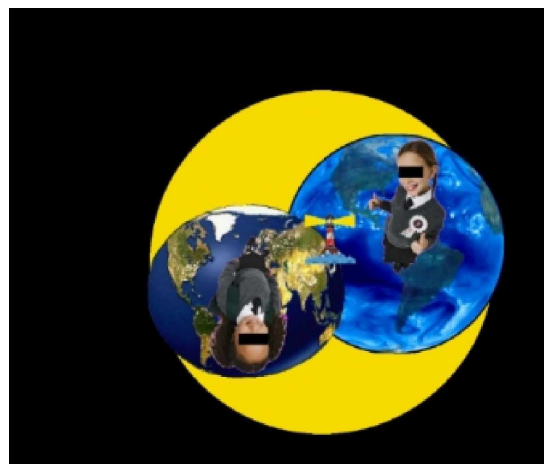
Das tun wir doch, wir reden doch „miteinander“? [sic! Nein, zueinander den wirklichen Dialog nur nachahmend bis vortäuschend, was Lessing durchaus (zu unterscheiden) wusste; O.G.J.]

Ein Meister - nein, **der** Meister des Zwiegesprächs mit seinem Leser war Lessing. Besorgen Sie sich seinen berühmten „Anti-Goeze“. Darin geht's zu wie in einer turbulenten Parlamentsdebatte: Anreden, Ausrufe, Einwände, Widerlegungen, Fragen und Fragen, Antworten und Antworten - Sie sehen Lessing und seinen „Gesprächspartner“, den armen Hauptpastor Goeze, leibhaftig vor sich. Obgleich Sie **nur** lesen.

Das ist Leben. Das ist lebendiges, atmendes Schreiben.

10. Setzen Sie Ihre Sätze so, daß sie „sitzen“

Eine einfache, selbstverständliche Regel, da haben Sie recht. Aber kaum eine ist schwerer zu befolgen. Nur wenigen gelingt es vollkommen, [sic!] vielleicht niemandem. Auch Ihnen wird es nur gelingen, wenn Sie hart, hart arbeiten; wenn Sie einzelne Sätze zehnmal oder mehr umschreiben; wenn Sie noch mehr Sätze einfach [sic!] „rausschmeißen“.



Die drei basalen Elemente des Gesprächs mit G.P. Und die wirkliche Nicht-Determinierbarkeit wesentlicher Antworten. bei tatsächlicher Anderheit / Freiheit / Offenheit der Zukunft – wider die eindimensionalität(en) des Vorstellungshorizonts von der Denkleistung oder Wahrheitsfähigkeit und -bereitschaft eines DUs.

Sie sind - noch - kein Thomas Mann, und wir sind keine Nobelpreisträger. Er hat (nicht deswegen bekam er den Nobel-Preis) vereinzelt Sätze geschrieben, die sich über eine ganze engbedruckte Seite erstreckten - puh! Puh auch, obgleich sich diese Bandwürmer von Sätzen beinahe so leicht lesen wie die Hacksätze der BILD-Zeitung.

Hören wir uns Schopenhauer noch einmal an:

„Der leitende Grundsatz der Stilistik soll sein, daß der Mensch nur einen Gedanken zur Zeit deutlich denken kann [sic!]; daher ihm nicht zugemutet werden darf, daß er deren zwei oder gar mehrere auf einmal denke. [sic!] Der Deutsche flicht aber seine Gedanken ineinander zu einer verschränkten und abermals verschränkten Periode: weil er sechs Sachen auf einmal sagen will, statt sie eine nach der anderen vorzubringen.“

Es mag dahin gestellt bleiben ob Genies – oder solche die dafür gehalten werden – doch mehrere Gedanken (wie auch immer) zugleich denken, oder 'nur' klarer sehen, wie jeder davon mit dem ganzen 'Rest der Welt(en)' verbunden ist.

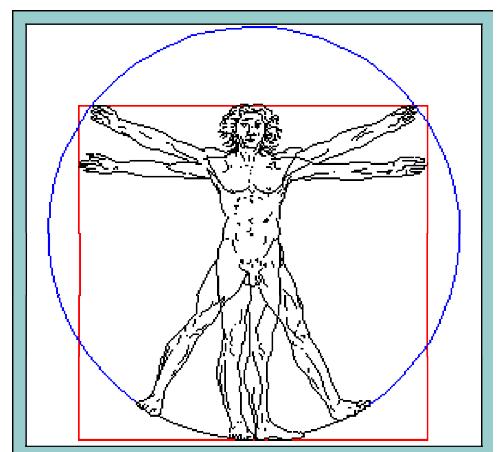


Wichtiger erscheint mir [O.G.J.] nämlich, dass sich - nicht 'nur', bzw. nicht erst, kreative - Menschen klar darüber werden, wie willkürlich und eher wenig sachgerecht ('Jeder nimmt sich das was er braucht [zu brauchen meint] und alles Übrige

läßt er unbeachtet' kritisierte bereits I. Kant), bzw. (un)menschlich und schon gar nicht 'natürlich', ihre, Ihnen so selbstverständlichen und alternativlosen, Entscheidungen darüber zustande kommen, was alles (nicht) zu einem bestimmten Gedanken gehören sollte bis dürfe. - Leonardo da



Der verlockende, konzentriert(en Helden) stets gegenwärtige, eine so schön klare und insbesondere erfolgreiche Gedanke - von der scharfen, bis immer schärferen, Fokussierbarkeit, gar Bedrohungsnotwendigkeit, des (daher idealita jeweils einzelnen oder zusammen zu fassenden) vielfältigen Gegenübers – kehrt (jedenfalls okzidental) vielfach (eher eilfertig, denn nur notfalls, auch 'natürlich' bis 'pathologisch' gut begründet) wieder; vgl. oben.



Vinci bemerkte ja sogar: «Gib einem Menschen zwei unverbundene Gedanken und etwas Zeit. Und sein Geist [sic!] wird eine Verbindung finden, er kann gar nicht anders.»]

Was Schopenhauer meint, der österreichische Dichter Adalbert Stifter (eines seiner berühmtesten Werke: ‚Nachsommer‘) zeigt es Ihnen mit seinem Satz:

„Wenn man vom Rosenhause über den Hügel, auf dem der große Kirschbaum steht, nordwärts geht, so kommt man in die Wiese, durch welche der Bach fließt, an dem mein Gastfreund jene Erlengewächse zieht, welche ihm das schöne Holz liefern, das er neben den anderen Hölzern zu seinen Schreinerarbeiten verwendet.“

Ludwig Reiners (wir haben von ihm gesprochen, erinnern Sie sich?) hat diesen Satz ausgekramt. Er meint dazu, mit einem solche Stil könne man ein ganzes Buch in einem Satz schreiben.

Auch uns, wenn wir es eilig haben oder diktieren müssen, unterlaufen in der Hast [sic!] manchmal verschachtelte Bandwurmsätze in der „verflixten“ ersten Niederschrift. Macht nichts - wozu gibt es den Rotstift? Auch wir schreiben einzelne Sätze mehrmals um, auch wir streichen viel und oft. Zumal fast jede erste Niederschrift zu lang gerät.

Aber: Sie haben kein Asthma, [sic! Welche anderen Behindert-Werdungen können hier gleich noch mit erledigt werden? O.G.J. wider eine vorgetäuschte Vorurteilsfreiheit verordneter Redeformen] Ihre Leser auch nicht. Verfallen Sie daher bitte nicht in das andere Extrem, den zerhackten „Asthma“-Stil der Boulevardpresse. Abschreckendes Beispiel: Mutter kocht Kind auf Sparflamme - Mutter geisteskrank? (Wir fragen: Oder ist es der Autor des Beitrags?)

Allgemeingültige Regeln, wie lang Sätze sein sollten, [sic! Hat der quantitative 'Wolf inzwischen

Vor allem deutsch als Fremdsprache erlernende Menschen (und Dolmetschende in andere Sprachen) erfahren recht schmerzlich, dass dieses linguale Verständigungsmittel dazu neigt, das wichtigste Wort, so weit hinten im Satz wie irgend möglich zu platzieren. (vgl. W.L. Und nicht alle Kommentare über jene die diese grammatische Selbstverständlichkeit ihrer Sprache gar nicht bemerken, sind besonders schmeichelhaft.)

Ob Sie daraus allerdings einen Vor- oder einen Nachteil machen wollen bzw. können, sollten Sie sich nicht zu bereitwillig vorschreiben lassen. O.G.J.

[Kreide gefressen'? O.G.J.\]](#) gibt es nicht. Bismarcks Sätze („Gedanken und Erinnerungen“) sind durchschnittlich 34 Wörter lang, Bölls („Billard um halb zehn“) 31 und Frischs („Stiller“) 19.

Am besten fahren Sie mit Sätzen von - durchschnittlich! - 15 bis 20 Wörtern, lange und kurze Sätze bunt durcheinander. Nur keine Bandwurm-, Schachtel- und endlosen Kettensätze!

11. Ihr Rotstift ist auch dazu da, aus Ihren anfangs zu langen Absätzen viele kleine zu machen

Ihren Schreib-„Fahrplan“ nach der Goldenen Regel 3 haben Sie ja. Die Stationen dieses Fahrplans sind die Kapitel. Aber zwischen diesen Hauptbahnhöfen (oder Kapiteln) gibt es noch viele kleinere Stationen: die Absätze. Sie brauchen als Intercity-Lokführer an diesen Stationen nicht anzuhalten. Ihre Leser aber möchten sie wissen, möchten hin und wieder Luft holen, möchten ihre Augen schonen, möchten sich nicht überstrapazieren (ein „erlaubtes“ Fremdwort). [\[Vor allem können solche optischen Helfer das eigene Nach- und Dawider-Denken von manchen Lesern fördern. Was dazu führt dass viele Überredungstexte weitaus eher an Platz, denn an Wiederholungen sparen ; O.G.J.\]](#)

Unsere Grundregel: Versuchen Sie jeden Absatz, der mehr als 12 oder 15 Zeilen lang ist, zusammenzustreichen. Fragen Sie sich dann, ob alle Sätze der gekürzten Absätze gedanklich (logisch - denken Sie an Ihre Kärtchen!) zusammengehören. Wenn ja, kürzen Sie weiter; wenn nein, machen Sie mehrere Absätze daraus.

Ihr Leser freut sich, wenn hin und wieder ein Absatz nur eine oder zwei Zeilen lang, richtiger: kurz ist. Und nur aus einem Satz besteht. Ein bewährter Kniff, seine Aufmerksamkeit immer wieder aufs neue zu erregen: nur aus einer **Frage**.

Auch Ihr Leser denkt einmal gern in Ruhe nach.

Gut, Sie haben also Ihre Absätze gekürzt und unterteilt. Jetzt kommt das Wichtigste:

Lesen Sie jeden Absatz noch ein- oder zweimal daraufhin durch, ob er **entbehrlich** ist.

Ihre Leser werden sehr kritisch sein, viel kritischer als Sie. Und deshalb werden sie Ihnen (gedanklich) jeden Absatz ankreiden, den Sie nicht hinausgeworfen haben. Hinauswerfen müssen Sie alles, was Ihre Leser vermutlich [sic!] wissen. Sie belasten Ihre Leser nicht nur mit überflüssigen Absätzen, Sie belästigen sie damit. [Abgesehen von den Problemen, die sich hier für ein 'breitgefächertes' Lesepublikum bei Sachtexten ergeben können, besteht immerhin die Gelegenheit bekanntes so gut bzw. neu zu formulieren bzw. zu (re)kombinieren dass es nicht langweilen muss (gar Erkenntnisvortschritt bewirken kann; vgl. selbst A. Einstein 1905). Ein (jedenfalls nicht zu häufig verwendeter – vgl. das Berechtigte an Regel N.N, – pfui-)Ausdruck wie 'bekanntlich' als Warung an die Leser (dass Selbstverständlichkeiten Thema werden, respektive Gewissheiten in Gefahr geraten könnten) oder als Respektsbezeugung vor den Kenntnissen der Zuhörenden, mag jene Fachleute - die bereits etwas grundlegend Wichtiges von den zu behandelnden Dingen und Ereignissen wissen - gnädiger stimmen. Und zwar ohne Ihren Text dafür zu weit in die (berüchtigten – vorgeblich etwa elfenbeinernen) Höhen so weit über 'den Köpfen' und abseits der Erfahrungswelten vieler, oder der, Menschen zu ent- bis verführen; vgl. eben auch oben Regel N.N. zur (abstraktes Substantif-Pfui) 'Einfachheit' O.G.J.]

12. Seien Sie ein Geizkragen mit Wörtern - kurz und bündig: schreiben Sie knapp, knapper, am knappsten

Der französische Philosoph Vauvenargues (1715-1747) hat **das** Wort geschrieben, das jeder, der schreibt, vor Augen haben sollte:

Selbst die besten Schriftsteller reden zu viel.
[Theologen übrigens auch; O.G.J.]

Schopenhauer sagt es so: Wer die weite Reise zur Nachwelt vor hat, darf keine unnütze Bagage mitschleppen.

Was ist das: unnütze Bagage?

Jedes entbehrliche Kapitel, jeder entbehrliche Absatz, jeder entbehrliche Satz, jeder entbehrliche Buchstabe. Ludwig Reiners hat auch hier recht: Alles Entbehrliche weglassen und alles Notwendige nur einmal [sic!] sagen: diese einfache Kunst ist neun Zehntel aller Schreiber unbekannt.

In einem allerdings irrt Reiners: die Kunst des Weglassens ist alles andere als einfach.

So, und nun gehen Sie auf Jagd: streichen Sie jede Phrase (breitgetretene Redensart), jedes unnötige Beiwort, ersetzen Sie jede „Hauptwort-Konstruktion“ durch ein einziges Tätigkeitswort, streichen Sie die sogenannten Vorreiter (Es gilt heutzutage als Selbstverständlich, daß...) und ähnlichen überflüssigen Wortdrusch.

Es gibt wahrscheinlich kaum einen Satz Ihrer ersten, vielleicht sogar Ihrer zweiten oder dritten Niederschrift, der sich nicht kürzen ließe. Und kaum einen Gedanken, der durch Kürzen nicht klarer würde. [sic! Der, hier sogar **explizite** ausdrückliche, Gebrauch von 'wahrscheinlich' und 'kaum' unterscheidet einen allerdings nicht notwendigerweise von jenen 'Kündern der Gewissheit', die es für völlig (also nicht 'nur' rhetorisch, sprich hier persuasiv, überredend bis intensional täuschend) ausgeschlossen halten, sich gerade in dieser Sache – über die sie gerade schreiben/belehren – überhaupt irren zu können; O.G.J.]

Überlegen Sie bei jedem Satz, ob er nicht so „geistvoll“ ist wie dieser tiefsinnige einer

Das so heere Knappheitspostulat konfliktiert ja gleich mit mehreren der (auch von XYZ) verfochtenen Ziele. Gerade mündliche Gespräche zeichnen sich durch einen/den angemessenen Anteil an gerade nicht-pragmatischen Elementen (etwa der zwischenmenschlichen Beziehungspflege, der Entspannung, der Neu- bzw. Umorientierung pp.) aus (die alles andere als überflüssig oder gar 'unsachlich' sind). Nicht alle davon könnrn in geschriebener Sprache dekungsgleich übernommen oder gar nachgemacht werden. Gerade hier haben Autoren seltenm bis kaum die Möglichkeit etwa erläuternd, Beispiele vermehrend oder vermindernd etc. auf nonverbale Reaktionen ihrer Zuhörer einzugehen. - Gerade in didaktischer (und selbst in überreden-wollender – darum gar nicht immer verwerflicher) Absicht ist es eher selten (bzw. falls man mal exklusiv für Genies schreibt) ratsam, alles wirklich nur ein einziges Mal und/oder es höchs sparsam bzw. dicht komprimiert auf eine einzige Art und weise zu schreiben!

O.G.J.

Provinzzeitung: „Das Fest der goldenen Hochzeit ist schon deshalb seltener, weil viele Ehegatten die silberne feiern, aber die goldene zu erreichen nur wenigen beschieden ist.“

Getretener Quark wird breit, nicht stark. [Genau; O.G.J.]

13. Klar, daß Sie klar schreiben müssen

Wenn Sie es uns nicht abnehmen, Tolstoi können Sie es glauben: „Denkt, was ihr wollt, aber denkt es auf eine Weise, daß jedes Wort allen verständlich sei. In einer völlig klaren und einfachen Sprache kann man nichts [sic!] Schlechtes schreiben.“

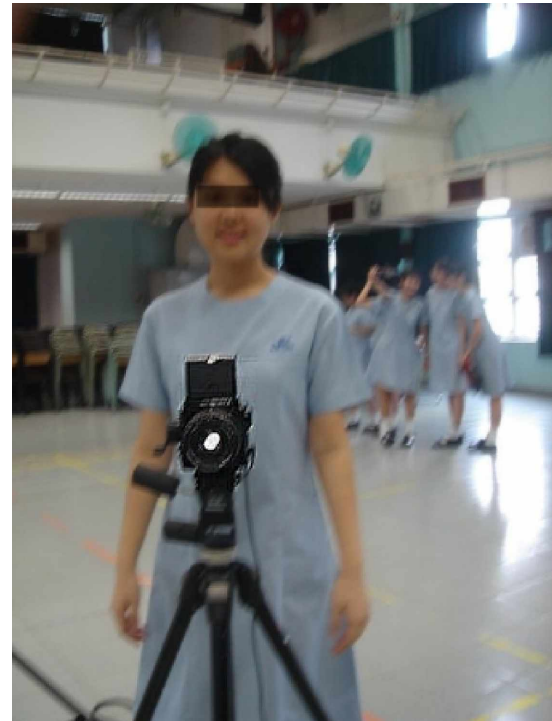
Man sagt uns Deutschen nach, in keinem Land der Welt werde so umständlich, so schwerverständlich und so unverständlich geschrieben wie in unserem. Wir Deutschen seien weder fähig noch willens, klar zu schreiben.

Nicht fähig - das ginge noch an. Was man nicht kann, kann man immer noch lernen.

Aber nicht willens? Das wäre [sic!] schlimm. Es gilt, meinen wir, für jene - wie viele es sind, wissen wir nicht -, die nur deshalb so dunkel daherschwafeln, damit niemand merke, daß sie nichts zu sagen haben.

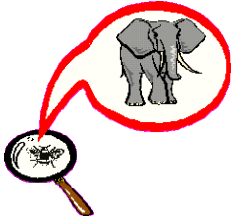
Nein, bedenken wir zum einen, daß es schwierig ist, ein klares Deutsch zu schreiben, sehr viel schwieriger als zum Beispiel ein klares Französisch. Und zum anderen: eine schwierige Sprache erschwert [sic!] das Denken. [Was auf der Welt ist mehr zu fürchten als jene Künder der Gewissheit, die der Klarheit ihrer scharf fokussierten Einsichten jede Anderheit zu opfern bereit und willens sind? O.G.J.] Nur wer klar denkt, kann auch klar schreiben. [Eigentlich – pfui – fehlt hier nur noch der gesinde Körper der antiken I dealsprüche; O.G.J.]

Unser Kronzeuge Schopenhauer nennt die Dinge beim Namen:



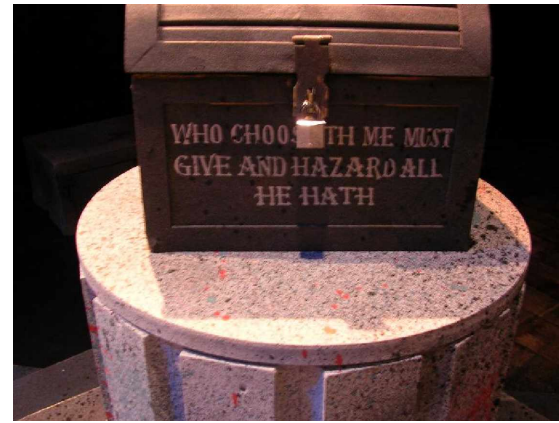
Das wohlfeile Polstulat scharfer Klarheit findet seine Grenze zumindest am Schwarzschild Radius der Haisenbergschen Unschräfteraltaion der Mikrowelt wo nur der Ort oder die Geschwindigkeit (aber nicht beides zugleich) genau angebbar – doch selbst/gerade im Mezobereich des und der Memschen tut sich ein Geheimnis harmpnisierbarer Wechelseitigkeit im Mehr statt Weniger an Optionen aif.

„Dunkelheit und Undeutlichkeit des Ausdrucks ist allemal und überall ein sehr schlimmes Zeichen. Denn in 99 Fällen unter 100 rührt sie her von der Undeutlichkeit des Gedankens ... Was ein Mensch zu denken vermag, läßt sich auch [sic!] allemal in klaren, faßlichen und unzweideutigen Worten ausdrücken. Die, welche schwierige, dunkle, verflochtene, zweideutige Reden zusammensetzen, wissen gewiß nicht recht, was sie sagen wollen, sondern haben nur ein dumpfes, nach einem Gedanken erst ringendes Bewußtsein davon; oft aber auch wollen sie sich selber und anderen verbergen, daß sie eigentlich nichts zu sagen haben.“ [In dem – vielleicht verständlichen - semiotischen Irrtum alles überhaupt Denkbare, lasse sich (auch noch in verbaler) Sprache ausdrücken, ist der große Schopenhauer in guter, ja bester, Gesellschaft. Ein weiterer deutscher Philosoph, Ludwig Wittgenstein, definierte ja sogar die Sprache(n) als die Grenze seiner Welt und nicht 'nur' (bzw. sogar) seines Denkens. Doch auch die klassischen alten Griechen übertrieben ihre totalitäre Skepsis wider die Erkenntnismöglichkeiten (von den Erfordernissen gleich gar nicht redend) ihrer, ja (bereits) recht wortreich differenzierten - also scharfen, klaren - Sprache. – Gefährliche(re) Unsauberkeit des Denkens kommt, wie etwa Romano Guradini scharf ausführte, allerdings bis gerade im (selbst uneingestandenem bzw. nicht bemerkten) Pantheismus (dass, im Grunde genommen, eben alles das Selbe sei - beliebig bzw. als Gott bezeichnet werden dürfe bis müsse) zu immerhin manipulativer Wirkung. Gerade die hier so stark verfochtenen Möglichkeiten von Sprache eindeutig und klar sein (zumindest aber ihren Urhebern so vorkommen) zu können, können nicht ungestraft immer unterstellen, dass alle Menschen, die diese Sprache verstehen, (oder auch 'nur' alle davon die guten Willens sind) genau das selbe (gar gleiche - und auch noch



Plato lässt Sokrates sagen:
Sprache verwehre (uns) den
Zugang zu den Dingen und zur
Ideenwelt. Über die Sprache
komme man nicht zu den
Wesen selbst zum
Eigentlichen.
(Creatilos Dialog)

gerade das was die Autoren meinten) unter einem Ausdruck verstehen bzw. mit einem Wort, Satz etc. verbinden. Solche Vieldeutigkeiten von sprachlichen Elementen lassen sich durch zusätzliche (also nicht notwendigerweise knappe) Angaben meist hinreichend reduzieren - über deren Gestaltung sich eher produktiv streiten läßt als über ihr grundsätzliches Erfordernis, das ja auf eine der grundsätzlichen und grundlegendsten Weltanschauungsfragen überhaupt hinausläuft; O.G.J.]



Zu viele von uns meinen, wer gut reden könne, könne auch gut schreiben. Nichts falscher als das. Gerade diejenigen, die am meisten reden, schreiben gewöhnlich am schlechtesten. [Vielleicht noch erstaunlicher mag sein, dass man Schreiben nicht einmal (nur) vom Lesen lernen kann; O.G.J. als noch Stenographiunterricht 'geschädigtes' Codieropfer]

Oder um es mit Nietzsche zu sagen: Erst wenn wir unseren Stil verbessern, also besser schreiben lernen, lernen wir auch klarer zu denken und [sic!] zu sprechen.

Wir sehen den Hauptgrund des umständlichen, schwerverständlichen und unverständlichen Schreibens in dem Irrtum, gutes Schreiben wäre nicht lehr- und erlernbar, in der Trägheit [Vgl. oben den regen zu-Vieles- bis Alles-gleichzeitig sagen Vorhalt gegen diese Art Intellektueller 'Sparsamkeit' (des wenig an bequeme Leser denkens); O.G.J.] des Denkens und in allgemeiner -unbewußter – Stil-Schlamperei.

[Die so einleuchtende, doch zu überzogenen Einseitigkeiten anleitende bis verlockende, und in der Tat zu oft erheblich mangelnde Klarheits(an)foderung der analytischen Modalität bzw. unseres (alles brav in Singuläres) zerlegenden Vorgehens im Abendland, hat – spätestens in den Jahrhunderten ihrer Vervollkommenung mittels staatlicher Beschulungspflicht und der beeindruckenden technologischen 'Faulheits-'Erfolgsgeschichte naturwissenschaftlichen Arbeitens – erheblich (mehr des Selben) zu einer - nun gar bereits, und vor allem interkulturell bzw. zivilisatorisch, bedrohlichen - Verengung der indo-europäisch

zugelassenen und anzuerziehenden Aufmerksamkeit (wie unserer daher überhaupt verfügbaren Lösungskonzepte und Vorgehensweisen) auf so scharf fokussierte Problemstellungen beigetragen, wie es die unausweichlichen Frag(stellung)en, die uns das alltägliche (auch und gerade das Berufs-)Leben stellt, selten bis eher gar nie sind!; O.G.J. mit H.-P.D.]

14. Schreiben Sie mit Ihren Ohren

Unsinn? Nein, nichts weniger als das. Mit den Ohren schreiben heißt: sich das Geschriebene laut vorlesen - dann merken Sie am ehesten, ob und wo es an Ihrem Text hapert.

Noch besser aber: Sprechen Sie Ihren Text auf Tonband. Lassen Sie Text und Tonband einige Tage, mindestens eine Woche, in Ihrer Schublade liegen, rühren Sie beide in dieser Zeit nicht an.

Dann aber hören Sie, ohne den Text vor sich zu liegen haben, das Tonband an: einmal, zweimal oder dreimal. Anschließend kontrollieren Sie beides zugleich: Ihr Manuskript und das Tonband. [Vorleser(innen) und sonstige (moderne) 'Tonträger' sind mindestens ebenso empfehlenswert bis 'automatisierbar'. Dieser Vorgang sollte meist wiederholt und schließlich von Korrekturen auf Streichungen dessen was einen selbst erst allmählich daran langweilt (V.F.B.) reduziert werden; O.G.J.]

Sie werden erstaunt [sic!] sein, wieviel es für Ihren Rotstift zu tun gibt. Daß Ihre Arbeit noch uneben ist, würden Sie ohne diesen „Trick“ niemals [sic! Mancher nicht einmal wenn es bereits zu spät ist; O.G.J. bedauernd] bemerken.

Nun nehmen Sie Ihren Rotstift aber auch wirklich zur Hand. Ihre Leser werden es Ihnen danken. [Ein redaktionelles Reduktionsverfahren – pfui -, das sich auch für Vorträge und anderes, in modifizierten Varianten empfiehlt – vgl V.F.B.'s 'Steine im Fluss' Technik etc. pp.; O.G.J.]

In Prüfungssituationen mit Schweige- und unmittelbarer zeitlich begrenzter Abgabepflicht lassen sich die beiden wichtigen Aspekte durchaus bedingt simulieren/nachmachen. - Distanz entsteht etwa durch **massvolle** Übung in der Grundeinstellung/Haltung: 'das ist ein fremder, (insoweit mir ertraut nicht richtiger sondern zumindest höchst verdächtiger) Text' (gar meines mir gut bekannten Feindes). **Vor allem aber sind Sie keineswegs fast fertig** – und die demütige Höflichkeit (sich innerlich zuzuhören dauert deutlich länger als (schnell noch durch)lesen (gar – und ist schmerzhafter - als das Verfassen).



15. Ihr Schlußpunkt ersetzt noch nicht Ihren Schluß

So unterschiedlich urteilen zwei bekannte Meister des Schreibens (lassen wir ihre Namen beiseite):

Der eine sagt: „Die geringsten Schwierigkeiten sollte das Schlußkapitel bereiten.“

Der andere sagt: „Enden ist schwerer als anfangen.“ Was von beidem stimmt nun? Das eine wie das andere.

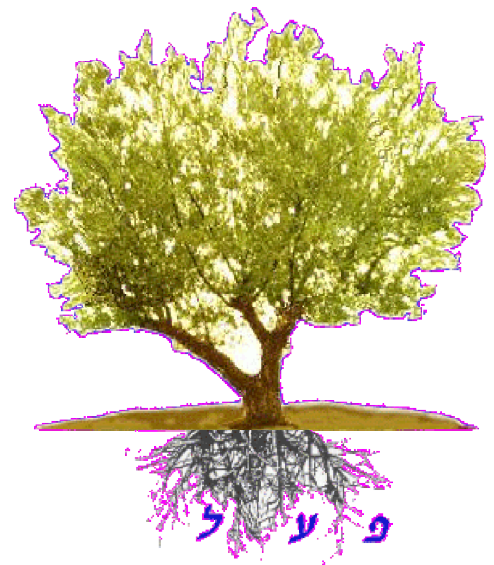
Leicht [sic!] ist das Enden, wenn Sie einen Sach- oder Fachtext geschrieben haben: Gewöhnlich [sic!] genügt es, das Vorgetragene in wenigen Sätzen - einprägsam und klar - zusammenfassen. Hin und wieder ist es zweckmäßig, mit einigen Sätzen - zusätzlich - auf die vermutliche zukünftige Entwicklung hinzuweisen.

Schwierig hingegen ist der Schluß, wenn Sie - was immer auch - erzählt haben.

Unsere XYZ-Schlußregel lautet daher: Studieren Sie die Schlüsse großer Vorbilder. Die Namen brauchen [sic!] wir Ihnen hier nicht zu nennen - Sie werden sie im Laufe Ihres XYZ-Studiums oft genug hören und lesen.

Sicher ist Ihnen beim Lesen etwas aufgefallen.- Die Ratschläge [Welche und die eben 'Schläge' bleiben; O.G.J.] unseres XYZ-Redaktionsteams sind nicht nur für Schriftsteller wichtig, Jeder [sic!], der schreibt, [immerhin hier nur; O.G.J.] sollte sie beherzigen. Deshalb haben wir diese 15 die Goldenen Regeln genannt. ~~In den XYZ-Lehrheften werden sie ausführlicher behandelt und mit Trielen Beispielen berühmter Autoren gewürzt.~~

~~Welche Regeln es noch gibt [sic!] und wie Sie diese im schriftstellerischen Bereich nutzen, erfahren Sie im Lehrgang. Das Entscheidende jedoch ist: Sie werden lernen, diese Regeln anzuwenden. Sie werden Ihnen so in Fleisch und~~



Gerade die deutsche Vokabel 'Schluss' hat sehr beachtliche Bedeutungsäste und eine interessante (Herjunfts-)Geschichte aufzuweisen. O.G.J.



~~Blut übergehen, daß Sie nur noch regelgerecht – also einfach und klar - schreiben werden. Und nicht zuletzt: lebendig.~~


Daß selbst Schreibregeln nicht zähes Leder sein müssen, haben Sie hier gesehen. [sic! Redundant also überflüssig, beachten der eigenen Regel N.N.? O.G.J. nochmals böse nachtretend]

~~Sie wollen lernen, wie Sie Ihren Leser ansprechen, für Ihr Thema interessieren, ihn fesseln. Sie wollen lernen, gutes Deutsch zu schreiben. Sie werden es lernen, leichter, schneller und gründlicher als Sie ahnen. Auf die kurzweiligste Art – das versprechen wir Ihnen.~~

Bekanntlich ist nicht alles Gold, was glänzt - und erst recht nicht das was volksmündisch – pfui jetzt reichs aber mir [O.G.J.] wirklich - leichtfertig bis mühsam dazu erklärt wird. [Abb. Alchemie]



The Merchant of Venice, by Sir William Shakespeare

befasst sich mit der bereits alten (immerhin scheinbaren Wert-)Frage der klassischen drei 'Metalle' in der Praxis von Sitten und Ethik. 

Zu den drei Kärtchen, die der wohlhabende Vater zu Belmont auch noch posthum zur Entscheidungsfindung für die Wahl eines Ehemanns seiner seiner genialen Tochter Porzia hinterließ gehören folgende Erleuterungen:

„

Das goldene Kästchen

The first of gold, who this inscription beares, Who chooseth me, shall gaine what men desire.

– mit offener Aufschrift

– und Inhalt und Zettel. - Das der erste Bewerber N.N. Um Porzias Hand wählte. O hell! what haue we

here, a carrion death, Within whose emptie eye there
is a written scroule; Ile reade the writing. All that
glisters is not gold, Often haue you heard that told;
Many a man his life hath sold But my outside to
behold; Guilded timber doe wormes infold: Had you
beene as wise as bold, Yong in limbs, in iudgement
old, Your answere had not beene inscroud,
Fareyouwell, your suite is cold,

Klüger Aragon's Fürst:

What many men desire, that many may be meant By the
foole multitude that choose by show, Not learning more
then the fond eye doth teach, Which pries not to th'
interior, but like the Martlet Builds in the weather on the
outward wall,

Euen in the force and rode of casualtie. I will not choose
what many men desire, Because I will not iumpe with
common spirits, And ranke me with the barbarous
multitudes.

Das silberne Kästchen

The second siluer, which, Who chooseth me, shall
get as much as he deserues.

- mit offener Aufschrift
- und Inhalt und Zettel. - Das N.N. der zweite Brautwerber wählte.

Das bleierne Kästchen

This third, dull lead, with, Who chooseth me, must
giue and hazard all he hath.

- mit offener Aufschrift
- und Inhalt und Zettel. - Das schließlich der Bräutigam N.N. Wählte.

»Kennst du diese Porzia?« fragte Jessica.

»Nein.« Hanna schüttelte den Kopf. »Aber ich habe von ihr gehört. Man erzählt sich eine seltsame Geschichte: Ihr Vater, heißt es, habe in seinem Testament verfügt, daß nur der Freier, der das richtige unter drei möglichen Kistchen wählt, seine Tochter heiraten dürfe. Das erste Kistchen ist aus Gold, das zweite aus Silber und das dritte aus Blei. Es gibt aber eine grausame Bedingung: Wenn sich ein Mann dieser Prüfung stellen will, muß er zuvor einen feierlichen Eid schwören, nämlich daß er, für den Fall, daß

87

er das falsche Kistchen wählt, sich niemals mit einer anderen Frau vermählen darf.«

»Ein seltsames Testament«, sagte Jessica. »Gold, Silber und Blei? Was soll das bedeuten? Gold wie die Sonne, Silber wie der Mond und Blei wie ein schweres Leben? Mir scheint, der Vater hat seine Tochter nicht geliebt und gönnt es ihr nicht, einen Mama zu finden. Wollte er denn nicht, daß sie heiratet und Kinder bekommt?«

»Ich bin nicht so sicher, daß er sie nicht geliebt hat«, meinte Hanna. »Vielleicht wollte er sie über seinen Tod hinaus beschützen. Denn welches Mädchen, falls es selbst wählen darf, weiß schon, ob es wirklich den Richtigen wählt?«

Ich wüßte es, dachte Jessica und betrachtete die roten Blüten des Rosenspaliers, ich wüßte es ganz bestimmt. Doch sie sprach diesen Gedanken nicht aus.

.....

»Ich habe eine

127

Nachricht für dich. Dein Freund Bassanio hat Porzia geheiratet, die reiche Erbin aus Belmont.

Aus Mirjam Pressler Shylocks Tochter 1999
Frankfurt am Main

Titelbild: Michael Parkes »Beatrice«, 1994, ÖI
auf Pappe © 1998 Steltman Galleries Amsterdam,
New York

ISBN 3-927926-29-9

Play:

Enter Portia with Morrocho, and both their traines.

Por. Goe, draw aside the curtaines, and discover The
seuerall Caskets to this noble Prince: Now make your
choyse

Mor. The first of gold, who this inscription beares, Who
chooseth me, shall gaine what men desire. The second
siluer, which this promise carries, Who chooseth me, shall
get as much as he deserues. This third, dull lead, with
warning all as blunt, Who chooseth me, must giue and
hazard all he hath. How shall I know if I doe choose the
right? How shall I know if I doe choose the right

Por. The one of them containes my picture Prince, If you
choose that, then I am yours withall

Mor. Some God direct my iudgement, let me see, I will
suruay the inscriptions, backe againe: What saies this
leaden casket? Who chooseth me, must giue and hazard all
he hath. Must giue, for what? for lead, hazard for lead?
This casket threatens men that hazard all Doe it in hope of
faire aduantages: A golden minde stoopes not to showes of
drosse, Ile then nor giue nor hazard ought for lead. What
saies the Siluer with her virgin hue? Who chooseth me,
shall get as much as he deserues. As much as he deserues;
pause there Morocho, And weigh thy value with an euen
hand, If thou beest rated by thy estimation Thou doost
deserue enough, and yet enough May not extend so farre
as to the Ladie: And yet to be afeard of my deseruing,
Were but a weake disabling of my selfe. As much as I
deserue, why that's the Lady. I doe in birth deserue her,
and in fortunes, In graces, and in qualities of breeding: But
more then these, in loue I doe deserue. What if I strai'd no
farther, but chose here? Let's see once more this saying
grau'd in gold.

Who chooseth me shall gaine what many men desire: Why

that's the Lady, all the world desires her: From the four corners of the earth they come To kisse this shrine, this mortall breathing Saint. The Hircanion deserts, and the vaste wilde Of wide Arabia are as throughfares now For Princes to come view faire Portia. The waterie Kingdome, whose ambitious head Spets in the face of heauen, is no barre

To stop the forraine spirits, but they come As ore a brooke to see faire Portia. One of these three containes her heauenly picture. Is't like that Lead containes her? 'twere damnation To thinke so base a thought, it were too grosse To rib her searecloath in the obscure graue: Or shall I thinke in Siluer she's immur'd Being ten times vndervalued to tride gold; O sinfull thought, neuer so rich a Iem Was set in worse then gold! They haue in England A coyne that beares the figure of an Angell Stampt in gold, but that's insculpt vpon: But here an Angell in a golden bed Lies all within. Deliuer me the key: Here doe I choose, and thriue I as I may

Por. There take it Prince, and if my forme lye there Then I am yours

Mor. O hell! what haue we here, a carrion death, Within whose emptie eye there is a written scroule; Ile reade the writing. All that glisters is not gold, Often haue you heard that told; Many a man his life hath sold But my outside to behold; Gilded timber doe wormes infold: Had you beene as wise as bold, Yong in limbs, in iudgement old, Your answeere had not beene inscrolde, Fareyouwell, your suite is cold,

Mor. Cold indeede, and labour lost, Then farewell heate, and welcome frost: Portia adew, I haue too grieu'd a heart To take a tedious leaue: thus loosers part. Enter.

Por. A gentle riddance: draw the curtaines, go: Let all of his complexion choose me so.

Exeunt.

.....

Ner. Quick, quick I pray thee, draw the curtain strait, The Prince of Arragon hath tane his oath, And comes to his election presently. Enter Arragon, his traine, and Portia. Flor. Cornets.

Por. Behold, there stand the caskets noble Prince, If you choose that wherein I am contain'd, Straight shall our nuptiall rights be solemniz'd: But if thou faile, without

more speech my Lord, You must be gone from hence
immediately

Ar. I am enioynd by oath to obserue three things; First,
neuer to vnfold to any one Which casket 'twas I chose;
next, if I faile Of the right casket, neuer in my life To
wooe a maide in way of marriage: Lastly, if I doe faile in
fortune of my choyse, Immediately to leaue you, and be
gone

Por. To these iniunctions euery one doth sweare That
comes to hazard for my worthlesse selfe

Ar. And so haue I adrest me, fortune now To my hearts
hope: gold, siluer, and base lead. Who chooseth me must
giue and hazard all he hath. You shall looke fairer ere I
giue or hazard. What saies the golden chest, ha, let me see.
Who chooseth me, shall gaine what many men desire:
What many men desire, that many may be meant By the
foole multitude that choose by show, Not learning more
then the fond eye doth teach, Which pries not to th'
interior, but like the Martlet Builds in the weather on the
outward wall,

Euen in the force and rode of casualtie. I will not choose
what many men desire, Because I will not iumpe with
common spirits, And ranke me with the barbarous
multitudes.

Why then to thee thou Siluer treasure house, Tell me once
more, what title thou doost beare; Who chooseth me shall
get as much as he deserues: And well said too; for who
shall goe about To cosen Fortune, and be honourable
Without the stampe of merrit, let none presume To weare
an vnderdeserued dignitie: O that estates, degrees, and
offices, Were not deriu'd corruptly, and that cleare honour
Were purchast by the merrit of the wearer; How many then
should couer that stand bare? How many be commanded
that command? How much low pleasantry would then be
gleaned From the true seede of honor? And how much
honor Pickt from the chaffe and ruine of the times, To be
new varnisht: Well, but to my choise. Who chooseth me
shall get as much as he deserues. I will assume desert; giue
me a key for this, And instantly vnlocke my fortunes here

Por. Too long a pause for that which you finde there

Ar. What's here, the portrait of a blinking idiot Presenting me a scedule, I will reade it: How much vnlike art thou to Portia? How much vnlike my hopes and my deseruings? Who chooseth me, shall haue as much as he deserues. Did I deserue no more then a fooles head, Is that my prize, are my deserts no better?

Por. To offend and iudge are distinct offices, And of opposed natures

Ar. What is here? The fier seauen times tried this, Seauen times tried that iudgement is, That did neuer choose amis, Some there be that shadowes kisse, Such haue but a shadowes blisse: There be fooles aliue Iwis Siluer'd o're, and so was this: Take what wife you will to bed, I will euer be your head: So be gone, you are sped

Ar. Still more foole I shall appeare By the time I linger here, With one fooles head I came to woo, But I goe away with two. Sweet adue, Ile keepe my oath, Patiently to beare my wroath

Por. Thus hath the candle sing'd the moath: O these deliberate fooles when they doe choose, They haue the wisdome by their wit to loose

Ner. The ancient saying is no heresie, Hanging and wiuing goes by destinie

Por. Come draw the curtaine Nerrissa. Enter Messenger.

...

.

Bass. Let me choose, For as I am, I liue vpon the racke

Por. Vpon the racke Bassanio, then confesse What treason there is mingled with your loue

Bass. None but that vglie treason of mistrust. Which makes me feare the enioying of my loue: There may as well be amitie and life, 'Tweene snow and fire, as treason and my loue

Por. I, but I feare you speake vpon the racke, Where men enforced doth speake any thing

Bass. Promise me life, and ile confesse the truth

Por. Well then, confesse and liue

Bass. Confesse and loue Had beene the verie sum of my confession: O happie torment, when my torturer Doth teach me answers for deliuerance: But let me to my fortune and the caskets

Por. Away then, I am lockt in one of them, If you doe loue me, you will finde me out. Nerryssa and the rest, stand all aloofe, Let musicke sound while he doth make his choise, Then if he loose he makes a Swan-like end, Fading in musique. That the comparison May stand more proper, my eye shall be the streame And watrie death-bed for him: he may win, And what is musique than? Than musique is Euen as the flourish, when true subiects bowe To a new crowned Monarch: Such it is, As are those dulcet sounds in breake of day, That creepe into the dreaming bride-groomes eare, And summon him to marriage.

Now he goes With no lesse presence, but with much more loue Then yong Alcides, when he did redeeme The virgine tribute, paied by howling Troy To the Sea-monster: I stand for sacrifice, The rest aloofe are the Dardanian wiues: With bleared visages come forth to view The issue of th' exploit: Goe Hercules, Liue thou, I liue with much more dismay I view the sight, then thou that mak'st the fray.

Here Musicke. A Song the whilst Bassanio comments on the Caskets to himselfe. Tell me where is fancie bred, Or in the heart, or in the head: How begot, how nourished. Replie, replie. It is engendred in the eyes, With gazing fed, and Fancie dies, In the cradle where it lies: Let vs all ring

Fancies knell. Ile begin it. Ding, dong, bell

All. Ding, dong, bell

Bass. So may the outward showes be least themselues The world is still deceiu'd with ornament. In Law,

what Plea so tainted and corrupt, But being season'd with a gracious voice, Obscures the show of euill?

In Religion, What damned error, but some sober brow Will
blesse it, and approue it with a text, Hiding the grosnesse
with faire ornament: There is no voice so simple, but
assumes Some marke of vertue on his outward parts; How
manie cowards, whose hearts are all as false As stayers of
sand, weare yet vpon their chins The beards of Hercules
and frowning Mars, Who inward searcht, haue lyuers
white as milke,

And these assume but valors excrement, To render them
redoubted. Looke on beautie, And you shall see 'tis
purchast by the weight, Which therein workes a miracle in
nature, Making them lightest that weare most of it: So are
those crisped snakie golden locks Which makes such
wanton gambols with the winde

Vpon supposed fairenesse, often knowne To be the dowrie
of a second head, The scull that bred them in the
Sepulcher. Thus ornament is but the guiled shore To a
most dangerous sea: the beautious scarfe

Vailing an Indian beautie; In a word, The seeming truth
which cunning times put on To intrap the wisest.

Therefore then thou gaudie gold, Hard food for Midas, I
will none of thee, Nor none of thee thou pale

and common drudge 'Tweene man and man: but thou, thou
meager lead Which rather threatnest then dost

promise ought, Thy palenesse moues me more then
eloquence, And here choose I, ioy be the consequence

Por. How all the other passions fleet to ayre, As doubtfull
thoughts, and rash imbrac'd despaire: And

shuddring feare, and greene-eyed ieaalousie. O loue be
moderate, allay thy extasie, In measure raine thy

ioy, scant this excesse, I feele too much thy blessing, make
it lesse, For feare I surfeit

Bas. What finde I here? Faire Portias counterfeit. What
demie God Hath come so neere creation? Moue these eies?
Or whether riding on the bals of mine Seeme they in
motion? Here are seuer'd lips Parted with suger breath, so
sweet a barre Should sunder such sweet friends: here in
her haire The Painter

plaies the Spider, and hath wouen A golden mesh t' intrap
the hearts of men Faster then gnats in

cobwebs: but her eies, How could he see to doe them?
hauing made one, Me thinkes it should haue

power to steale both his And leaue it selfe vnfurnisht: Yet
looke how farre The substance of my praise

doth wrong this shadow In vnderprising it, so farre this
shadow Doth limpe behinde the substance. Here's

the scroule, The continent, and summarie of my fortune.
You that choose not by the view Chance as

faire, and choose as true: Since this fortune fals to you, Be
content, and seeke no new. If you be well

pleasd with this, And hold your fortune for your blisse,
Turne you where your Lady is, And claime her

with a louing kisse

Bass. A gentle scroule: Faire Lady, by your leaue, I come
by note to giue, and to receiue, Like one of two

contending in a prize That thinks he hath done well in
peoples eies: Hearing applause and vniuersall

shout, Giddie in spirit, still gazing in a doubt Whether
those peales of praise be his or no. So thrice faire

Lady stand I euen so, As doubtfull whether what I see be
true, Vntill confirm'd, sign'd, ratified by you

Por. You see my Lord Bassiano where I stand, Such as I
am; though for my selfe alone I would not be

ambitious in my wish, To wish my selfe much better, yet
for you, I would be trebled twenty times my

selfe, A thousand times more faire, ten thousand times
More rich, that onely to stand high in your

account, I might in vertues, beauties, liuings, friends,
Exceed account: but the full summe of me Is sum

of nothing: which to terme in grosse, Is an vnlessoned
girle, vnschoold, vnpractiz'd, Happy in this, she is

not yet so old But she may learne: happier then this, Shee
is not bred so dull but she can learne; Happiest

of all, is that her gentle spirit Commits it selfe to yours to
be directed, As from her Lord, her Gouverneur,

her King. My selfe, and what is mine, to you and yours Is
now conuerted. But now I was the Lord Of this

faire mansion, master of my seruants, Queene ore my
selfe: and euen now, but now, This house, these

seruants, and this same my selfe Are yours, my Lord, I
giue them with this ring, Which when you part

from, loose, or giue away, Let it presage the ruine of your
loue, And be my vantage to exclaime on you

Bass. Maddam, you haue bereft me of all words, Onely my
bloud speakes to you in my vaines, And there

is such confusion in my powers, As after some oration
fairely spoke By a beloued Prince, there doth

appeare Among the buzzing pleased multitude, Where
euery something being blent together, Turnes to a

wilde of nothing, saue of ioy Exprest, and not exprest: but
when this ring Parts from this finger, then

parts life from hence, O then be bold to say Bassanio's
dead

Ner. My Lord and Lady, it is now our time That haue
stood by and seene our wishes prosper, To cry

good ioy, good ioy my Lord and Lady

The Merchant of Venice Page 20 Gra. My Lord
Bassanio, and my gentle Lady, I wish you all the ioy that
you can wish: For I am sure you

can wish none from me: And when your Honours meane
to solemnize The bargaine of your faith: I doe

beseech you Euen at that time I may be married too

Exeunt.

Enter Portia with her waiting woman Nerissa.